Nr. 217. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfennig. Postbezug: Monatlich, vom Postschalter abzuholen 1,50 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht 1,64 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,50 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die 6gespaltene Kolonelzeile kostet 60 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 30 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 15 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 60 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Freitag, den 9. August 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Englische Offensive zwischen Ancre und Avre.

Die neue Brotration.

100 Gramm mehr — 16 Pfennige teurer!

Berlin. In seiner gestrigen Sitzung hat der Lebensmittelverband Groß-Berlin beschlossen, für die Zeit vom 9. August ab die Portion der Brotkarte entsprechend der von den Reichsstellen festgesetzten täglichen Mehlration von 200 Gramm (gegenüber den früheren 220 Gramm) auf 1850 Gramm festzusetzen. Der Preis des Schwarzbrotes ist auf 97 Pfennige, der des Weißbrotes auf 100 Pfennige festgesetzt worden.

Die oben wiedergegebene Regelung stellt nach den bisherigen Mitteilungen nur ein Provisorium vor. Die endgültige Regelung für das kommende Wirtschaftsjahr soll erst erfolgen, wenn das Ernteergebnis feststeht. Es bestehen jedoch starke Neigungen, die künftige Brotration in der Mitte der früheren (1950 Gramm) und der jetzigen (1750 Gramm) festzusetzen. Das würde bedeuten, daß also auch für das ganze Wirtschaftsjahr nur 1850 Gramm Brot gegeben werden. Im Interesse der arbeitenden Schichten muß schon heute gegen derartige Absichten energisch protestiert werden. Außerdem bringt uns die neue Regelung eine Brotpreisverteuerung von zirka 12 Pf. pro Brot. Nach dem jetzigen Preise dürfte das 1850-Gramm-Brot nur etwa 85 Pf. kosten, es stellt sich dagegen auf 97 Pf. Das ist eine Verteuerung von rund 14 Prozent.

•

Berlin, 8. August. Der Lebensmittelverband Groß-Berlin hat sich in seiner gestrigen Sitzung u. a. auch mit der Frage der

Verteilung von Herbstgemüse auf Lebensmittelkarten

befaßt. Es wurde beschlossen, Sonderzuteilungen von Weißkohl und Mohrrüben mehrere Male im Laufe des Herbstes und Winters auf Groß-Berliner Lebensmittelkarten vorzunehmen und zwar mit der ausdrücklichen Zweckbestimmung, daß die Bevölkerung diese Dauerware durch Lagerung oder Einsäuerung für etwaige knappe Zeiten zurücklegt. Der tägliche Bedarf der Bevölkerung an Herbstgemüse wird daneben, da die Abschlüsse der Kommunalverbände Groß-Berlins zu den besten Hoffnungen berechtigen, ohne Kartenabgabe sichergestellt werden können. Zwiebeln sollen, da sie knapp sind, nur auf Lebensmittelkarten abgegeben werden. Bezüglich des Herbstobstes konnte eine Entscheidung noch nicht getroffen werden, da zurzeit noch nicht feststeht, ob und welche Mengen an Herbstobst durch die Reichsstelle für Berlin zugeteilt werden können.

Die englische Offensive bei Amiens.

Haig Oberbefehlshaber.

Englischer Heeresbericht vom 8. August vormittags. Die britische vierte und die französische erste Armee unter dem Befehl Haigs sind beim Morgengrauen auf breiter Front östlich und südöstlich von Amiens zum Angriff übergegangen. Der Angriff entwickelt sich befriedigend.

Eine Niederlage der finnischen Königsmacher

Der Staatsstreich in Sicht.

Helsingfors, 8. August. Die dritte Lesung der Verfassungsvorlage begann gestern 1 Uhr bei gefülltem Haus und vollbesetzten Tribünen. Am Regierungstisch hatten zahlreiche Senatoren Platz genommen, deutsche Gesandte und andere Mitglieder des diplomatischen Korps waren erschienen. Die Debatte dauerte bis 10 Uhr. Bei der Abstimmung stimmten für die Dringlichkeit 75 Abgeordnete, dagegen 38; die erforderliche Fünfsechstelmehrheit war also nicht erzielt. Die Regierungsvorlage ist damit für diese Landtagssession erledigt und kann erst nach Neuwahl wieder zur Beratung kommen. Es fragt sich nun, ob auf Grund des § 38 der noch geltenden Verfassung von 1772 dennoch zur Königswahl geschritten werden soll. Die Mehrheitsparteien sind im alten Landtagshause zu einer Nachsitzung zusammengetreten, um über die Einreichung einer Massenpetition zu beraten, die die Anwendung des genannten Paragraphen fordert.

Die Monarchisierung Finnlands, die sich auf gesetzlichem Wege nicht durchsetzen läßt, soll also mit verzweifelten Mitteln — und sei es im Wege des Staatsstreiches — dennoch erreicht werden. Daß man den Staatsstreich mit einem Gesetz aus dem Jahre 1772 (!) drapiert, kann nur dazu dienen, die Methode der Gewalt noch deutlicher sichtbar zu machen. Damit, daß die Regierung ans Parlament gegangen ist, hat sie übrigens bereits selber zugestanden, daß nicht ohne weiteres zur Königswahl geschritten werden könne. Aber obwohl das finnische Parlament nur noch ein Rumpfparlament ist, aus dem mehr als ein Drittel seines Bestandes, und zwar durchweg republikanische Sozialisten, ausgestoßen ist, hat Herr Swinhufud in ihm seinen Plan nicht durchdrücken können. Der Monarchist Swinhufud, der uns deutschen Sozialdemokraten feierlich versicherte, in Finnland denke kein Mensch an die Monarchie! Auch die Massenpetition ist reiner Humbug. Herr Swinhufud sollte statt dessen eine Volksabstimmung veranstalten, dann würde sich ja herausstellen, wie groß der Prozentsatz der finnischen Monarchisten ist. Dem Manne der sich verleiten läßt, die ihm auf Grund eines Staatsstreichs angebotene Krone zu nehmen, können wir nichts Gutes prophezeien.

Helsingfors, 7. August. Die Regierung verfügte ein Aufgebot der Jahrgänge 1894 bis 1896, durch das die Lücken der bisherigen Aufgebote ergänzt werden.

Verzögerung im deutsch-französischen Gefangenenaustausch.

Der zwischen Deutschland und Frankreich vereinbarte Austausch der mehr als 18 Monate kriegsgefangenen Heeresangehörigen und der sämtlichen Zivilinternierten ist seit Mitte Juli im Gange. Bisher sind, wie offiziös mitgeteilt wird, aus Frankreich 800 Offiziere, 1600 Unteroffiziere und Mannschaften und 1400 Zivilgefangene zurückgekehrt; eine entsprechende Anzahl von Franzosen ist aus Deutschland entlassen worden. Die für den Austausch von Land zu Land beiderseits vorgesehene Zahl von **monatlich** 8000 Unteroffizieren und Mannschaften konnte leider **nicht annähernd erreicht werden**, da Frankreich die hierzu erforderlichen drei Züge in der Woche nicht stellen konnte und selbstverständlich die Zahl der aus Deutschland zu entlassenen Franzosen sich nach der Zahl der Deutschen richten muß, die aus Frankreich eintreffen. Im Interesse der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten beider Länder ist dringend zu wünschen, daß die französischen Behörden sich in den nächsten Monaten der gestellten Aufgabe besser gewachsen zeigen.

Englische Angriffe beiderseits der Lys und der Straße Bray-Corbie abgewiesen. — Erfolgreicher Vorstoß in den Vogesen. — Bombenangriff auf Valona.

Berlin, 8. August 1918, abends. Amtlich.

Angriff der Engländer zwischen Ancre und Avre. Der Feind ist in unsre Stellungen eingedrungen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 8. August 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits der Lys schlugen wir englische Teilvorstöße zurück. Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbie. Sie wurden abgewiesen. Während der Nacht zeitweilig aufflebende Artillerietätigkeit und Erkundungsgefechte. Westlich von Montdidier scheiterte ein Teilangriff der Franzosen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf. Kleinere Infanteriekämpfe an der Aisne und Vesle und nördlich von Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien am Schratzmännele.

Leutnant Freiherr v. Boenigk errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

Wien, 8. August. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

In Albanien griff ein aus Land- und Seeflugzeugen zusammengesetztes Bombengeschwader den italienischen Flugplatz östlich von Valona an. Reiche Feuer- und Rauchentwicklung zeugte für den Erfolg des Unternehmens.

Der Chef des Generalstabes.

Bayern und Berlin.

Der Streit Bayern-Berlin hat uns eine wahre Flut von Zuschriften eingetragen, von denen die einen versichern, die Ernährungslage Bayerns sei ganz unvergleichlich besser als die Berlins, und diese Behauptung mit entsprechenden Angaben belegen, während die anderen vor Uebertreibungen warnen und darauf hinweisen, daß auch die bayerische Arbeiterschaft unter Ernährungsschwierigkeiten schwer zu leiden hat. Wir haben dies letztere niemals geleugnet, sondern immer wieder selbst hervorgehoben, und nichts liegt uns ferner als die Absicht, den von der bayerischen Regierung heraufbeschworenen Streit zu einem Streit zwischen den Arbeitern in Nord- und Süddeutschland ausarten lassen zu wollen.

Der „Vorwärts" ist aber nicht nur Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, sondern auch „Berliner Volksblatt", und wenn er die Interessen der schwer notleidenden Bevölkerung Berlins energisch wahrnimmt, so übt er damit nicht nur sein Recht aus, sondern er erfüllt damit eine selbstverständliche Pflicht. Er brauchte aber zu diesem Zweck nur der Wahrheit die Ehre zu geben, daß nämlich Berlin in der Ernährung — von einigen wenigen Gebieten abgesehen — am schlechtesten in Deutschland gestellt ist, und daß die bayerische Regierung zu allerletzt dem Berliner einen „Vorteil" mißgönnen darf, der durch Entbehrungen aller Art zehnfach aufgewogen wird.

Daß die Arbeiter nicht nur Berlins, sondern auch die Bayerns, wie wir stets betont haben, unter einer sehr unzureichenden Ernährung leiden müssen, das verbessert nicht die Sache der bayerischen Regierung, sondern es erschwert sie. Wenn schon das hochlandwirtschaftliche Bayern von Norddeutschland durch innere Wirtschaftsgrenzen getrennt wurde, so hätte die bayerische Regierung wenigstens für eine etwas bessere Versorgung der bayerischen Städte sorgen können. Wie es aber in Wirklichkeit damit steht, geht aus einer Rede des Genossen Ed. Schmid in München im Gemeindekollegium hervor, in der er sagte, die Minderbemittelten, der Mittelstand und die Beamten könnten sich kaum noch ernähren, man dürfe mit Hilfe nicht warten, bis der allgemeine Zusammenbruch erfolge.

Wie verträgt sich das mit den Nachrichten, die wir aus Bayern bekommen und mit den Beobachtungen, die Norddeutsche in Bayern anstellen? Sehr einfach! Es gibt zwar in Bayern immer noch mehr als bei uns, und die Preise sind niedriger, aber die Masse der städtischen Bevölkerung kann sich beim Stande ihrer Löhne und Gehälter auch das, was es noch gibt, zu den geltenden Preisen nicht mehr leisten. Auf der anderen Seite ist aber gerade in Bayern, was kaum ein Mensch bestreiten kann, für die Wohlhabenderen ganz besonders gut gesorgt. In Bayern kann man noch mit einem Einkommen leidlich leben, bei dem man hierzulande schon ganz gehörig hungern muß. Die Grenze des Existenzminimum, die naturgemäß auch in Bayern wieder zwischen Land und Stadt verschieden ist, ist auch dort für einen großen Teil der städtischen Bevölkerung unerreichbar.

Es ist weiter richtig, daß innerhalb wie außerhalb der blauweißen Grenzpfähle gesündigt wird, aber in Bayern wird ganz besonders viel gesündigt. Das was man „restlose Erfassung der Vorräte" nennt, was es aber in ganz Deutschland nicht gibt, ist in Bayern vielleicht am allerwenigsten zu finden. Mit der Verteilung zwischen Stadt und Land klappt es dort besonders schlecht.

Man wird also auch außerhalb Berlins die Erbitterung begreifen, mit der hier das Auftreten der bayerischen Regierung gegen die „Bevorzugung Berlins" aufgenommen worden ist. Man sollte aber auch außerhalb Berlins verstehen, warum die Lage der Berliner besonders ungünstig ist. Es ist allgemein anerkannt, daß die „Verpflegung" ausschließlich mit Rationen den Tod infolge Unterernährung in verhältnismäßig kurzer Zeit bedeutet. Jede städtische Bevölkerung ist daher auf private und mehr oder weniger illegale Verbindungen mit dem agrarischen Hinterland angewiesen — wo wären aber diese Verbindungen schwerer als in der Dreimillionenstadt Berlin mit ihrer nicht sehr reichen ländlichen Umgebung? Darum haben gerade hier die Preise für alles, was nicht rationiert ist, eine schwindelnde Höhe erreicht. Ein Einkommen, mit dem man auf dem bayerischen Lande ausgezeichnet und in der bayerischen Stadt noch zur Not durchkommt, genügt in Berlin noch nicht, die nackte Existenz zu fristen. Auch die hochbezahlten Arbeiter sehen ihren Lohn in nichts zerrinnen, und haben doch nichts davon!

Leider können es sich nun die bekannten typischen Vertreter der partikularistischen Landbevölkerung nicht versagen, mit recht abgeschmackten Argumenten gegen die städtischen Verbraucher zu Felde zu ziehen und ihnen die Bissen in den Mund hineinzuzählen. So schreibt Dr. Heim in der Kriegswirtschaftlichen Beilage zu seinem „Bayer. Kurier":

„Im August kommt die erste fleischlose Woche. Man denke nur daran, daß voriges Jahr um dieselbe Zeit die doppelte, ja gegen heute die drei- und vierfache Fleischmenge geboten wurde, eine Maßnahme, die ich, sobald sie bekannt wurde, auf das schärfste angegriffen habe, leider vergeblich. Es dürfte aber heute nur eine Stimme darüber bestehen, daß diese Maßnahme, die gegen alle Vernunft und aus Feigheit vor der Gasse, ohne jedes Gefühl der Verantwortlichkeit oder mindestens ohne jeden Blick für die Wirkung beschlossen wurde, einen verhängnisvollen Eingriff in unsere Viehbestände, beschränkte Erschöpfung und schließlich fleischlose Wochen, wie von mir vorhergesagt, verursacht hat."

Wie war es doch im Vorjahr? Zwei Kohlrübenmonate lagen hinter uns. Die Brotration wurde eingeschränkt. Die Kartoffeln wurden nicht geliefert. Da entschloß sich das Kriegsernährungsamt, in der schlimmsten Zeit die horrende Fleischmenge von einem Pfund zu verteilen. Es hätte auch dieses Opfer nicht gebracht, wenn nicht der Futtermittelspielraum zu knapp geworden wäre. Wenn Dr. Heim den Ursachen der Fleischknappheit nachgehen will, so wird er sie in seiner ländlichen Umgebung schnell finden. Es sind die massenhaften Schwarzschlachtungen, von denen sich jeder Besucher eines guten bayerischen Wirtshauses durch den ungehemmten Genuß marken freien Fleisches überzeugen kann.

Nachdem die bayerische Regierung Sünden auf Sünden gehäuft hat, hat sie ihre Tüchtigkeit zu beweisen versucht, indem sie „gegen die Bevorzugung Berlins" Sturm lief. Das ist ein sehr billiges Mittel, zu zeigen, wie fromm man für die eigene Bevölkerung auf dem Posten ist. Gegen diese „Ablenkung nach außen" haben wir protestiert, mit um so größerem Recht, als dieses „außen" doch schließlich auch ein „innen" ist.

Die Berliner verlangen nicht, wie leider auch schon gesagt worden ist, eine „Extrawurst" für sich. „Extrawurst" ist ein sehr kühnes Bild. Es wird ja heutzutage aus verschiedenem Wurst gemacht, aber den Künstler, der aus der uns zugedachten Beilage von 50 Gramm Haut und Knochen eine „Extrawurst" machen kann, möchten wir doch sehen. Leider weiß eben der größte Teil der deutschen Bevölkerung nicht, wie der Berliner lebt, jeder trägt das Seine und meint, schlimmer könne es gar nicht mehr sein. Aber es kann noch schlimmer sein, das weiß der Berliner.

Nichts könnte dem Berliner lieber sein, als wenn alles, was da ist, zwischen Stadt und Land, reich und arm ehrlich geteilt würde — wenn er dann über die allgemeine Quote hinaus etwas Besonderes für sich verlangte, so dürfte man ihn mit Recht eine „preußische Großschnauze" nennen oder wie die liebenswürdigen Bezeichnungen sonst lauten. Aber der Berliner kommt bei dem herrschenden Verteilungssystem am schlechtesten weg, und wenn dann die bayerische Regierung, gerade die bayerische, kommt und in die Welt hinausschreit, der Berliner werde „bevorzugt", so kann einem schon einmal die Galle überlaufen. Es ist etwas ganz anderes, wenn z. B. die Behörden von Hamburg und Dresden in aller Ruhe Vorstellungen zugunsten ihrer Bevölkerung erheben, als wenn die bayerische Regierung durch den größten Schalltrichter, den sie finden kann, gefährliche und irreführende Schlagworte in die Welt hinausruft, wie das von der angeblichen Bevorzugung Berlins.

Aber, wenn das alles schon öffentlich ausgepackt werden muß, dann soll man doch eine vergleichende Statistik der Krankheiten und der Sterblichkeit in den verschiedenen Städten und Gegenden Deutschlands veröffentlichen, dann wird man ja sehen, wie und womit Berlin „bevorzugt" ist.

Die amerikanischen Sozialisten in Paris.

Meinungsverschiedenheiten über die internationale Konferenz.

Am 2. August veranstaltete die Fraktion der französischen Sozialisten einen Empfang der amerikanisch-sozialistischen Abordnung, über den die „Humanité" ausführlich berichtet. Sie sagt, die Abordnung sei aus amerikanischen Sozialisten zusammengesetzt, die für den Krieg seien, unterläßt aber zu bemerken, warum die andersgesinnten Sozialisten nicht in der Lage sind, den französischen Genossen ihre Meinung zu Gehör zu bringen.

Der Abordnung gehören an: A. M. Simons aus Milwaukee, Vorstandsmitglied der „Socialist Party" und sein Kollege John Spargo aus New York, Charles Edward Russel, Senatskandidat der Partei, Louis Kopelin, Herausgeber von „The New Appeal" in Girard (Kansas) und Alexander Howat, Vorsitzender der Bergarbeiter in Pittsburg.

Simons sprach seine Freude darüber aus, daß die französischen Sozialisten in ihrem Bekenntnis zur Landesverteidigung einig seien. Die vorhandenen unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten hätten ihn um so weniger überrascht, als sie auch in Amerika beständen. Auch dort müsse man gegen den Kapitalismus kämpfen, denn der Burgfrieden stehe nur auf dem Papier. Eine Ausnahme müsse man aber mit Wilson machen, dessen Grundsätze diejenigen der Demokratie seien. Mit den deutschen Sozialisten könne man nicht verhandeln, solange sie sich nicht zum Kampfe gegen die Autokratie verpflichtet hätte. Nur der Sieg der Entente könne den deutschen Arbeitern die Augen öffnen.

Spargo führte aus, das Schlimmste, was geschehen könne, sei ein imperialistischer Frieden. Ein kurzer Krieg könne auch zu einem kurzen Frieden führen, ein langer Krieg werde vielleicht nötig sein, um einen langen Frieden zu bekommen. Die Sozialisten müßten den Weg der sozialen Revolution verfolgen, solange der Krieg daure, müßten sie es aber in einer Weise tun, daß die Demokratien gegenüber der Autokratie nicht in Gefahr gerieten.

Dann sprach Paul Mistral, der lebhafteste Vorkämpfer der Resolution Longuet im Nationalrat. Er erklärte: Unsere Freunde wollen uns überzeugen, daß eine internationale Konferenz gefährlich wäre. Wir nehmen das Gegenteil an. „Als der Krieg begann, wollte ihn kein Sozialist, weder in Frankreich noch anderswo" — sagte Vandervelde. Alle haben das Allermöglichste getan, ihn zu verhindern. Wären die Verbündeten hinsichtlich der demokratischen Friedensziele einig, so wäre alles gut. Euer Präsident hat ausgezeichnete Erklärungen abgegeben, aber nicht überall ist das so. Es gibt Geheimverträge und imperialistische Kriegsziele. Auch in den Ländern der Zentralmächte bestehen zwei Strömungen, die imperialistischen sind dort viel stärker als die demokratischen, obwohl die letzteren auch in Reden mancher Staatsmänner, wie Kühlmann, zum Ausdruck kommen. Warum sollen wir uns also nicht treffen, um uns über den demokratischen Frieden Wilsons auszusprechen?

Simons erwiderte, Deutschland könne Frieden haben an dem Tage, an dem es die sozialistischen Grundsätze, die auch diejenigen Wilsons seien, annehme. Wenn die deutschen Sozialisten mit ihnen einverstanden seien, was er bezweifle, müßten sie auf ihre Regierungen einen entsprechenden Einfluß ausüben.

Spargo wandte sich dann noch gegen die internationale Konferenz mit folgenden Gedankengängen: Amerika ist ein kosmopolitischer Staat. Es gibt dort 12 Millionen Deutsche, Serben, Tschechen usw. Zweieinhalb Jahre lang hätten diese Völker ihre Meinungen über den Krieg ohne jeden Zwang untereinander austauschen können. So habe drüben eigentlich eine dauernde internationale Konferenz bestanden, und was sie nicht zustande bringen konnte, werde ein Kongreß von vierzehn Tagen auch nicht leisten können.

Renaudel bedauerte in seinem Schlußwort die zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten, die noch weiterer Klärung bedürftig seien.

•

Nach einem Privattelegramm der „Nationalzeitung" meldet „Journal du Peuple", daß eine internationale Sozialistenkonferenz vom 8. bis 12. November im Haag stattfinde. Die Frage der Paßerteilung werde am 8. September im französischen Parlament zur Sprache kommen. — Uns ist von diesem Plan nichts bekannt.

Angst vor Lansdowne.

In der „Vossischen Zeitung" (von Staats- und gelehrten Sachen) setzt Alexander Redlich auseinander, daß Lansdowne und Genossen die gefährlichsten Feinde Deutschlands seien. Diejenigen aber, die ihnen „kindliches Vertrauen" entgegenbrächten, seien die unfreiwilligen Bundesgenossen Englands.

Warum? Weil Lansdowne „die ausdrückliche Kapitulation Deutschlands vor Beginn der Friedensverhandlungen fordert". Wo steht das bei Lansdowne? Alexander Redlich legt den Finger auf folgende Zeilen:

„Wir werden von neuem durch Freunde und Feinde aufgefordert werden, in klarer Weise die vollen Bedingungen, zwar nicht für die Regelung der Weltfrage zu erklären, wohl aber die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, der Diplomatie eine Möglichkeit zur Eröffnung von Verhandlungen zu geben."

Also, wer die Bedingungen formuliert, unter denen er zu Verhandlungen bereit ist, fordert die „ausdrückliche Kapitulation" des Gegners. Herr Redlich rechtfertigt damit die Ablehnung des deutschen Friedensangebots vom 12. Dezember 1916. Auch dort waren ja die Bedingungen genannt, unter denen Deutschland verhandlungsbereit ist, also hat Deutschland die „ausdrückliche Kapitulation" der Gegner gefordert.

Das Gefährlichste, was es in der Welt gibt, ist aber nach Redlich der Völkerbund. Denn er bezweckt die Bündnisunfähigkeit Deutschlands, die Einführung internationaler Schiedsgerichte (wobei nach Redlich Deutschland immer den kürzeren ziehen müßte) und die wirtschaftliche Boykottierung Deutschlands". Nun tritt aber Lansdowne für den Wirtschaftsfrieden nach dem Kriege ein, eine Tatsache, die der unentwegt mißtrauische Redlich in die Worte kleidet: „Der besonders gemäßigte Lansdowne behauptet, daß er für den Wirtschaftsfrieden nach dem Kriege eintrete. Und gerade diese Behauptung macht ihn ja bei den deutschen Verehrern eines englischen Friedens so vertrauenswürdig."

Das Ganze ließe sich noch kürzer ausdrücken: „Er ist ein Engländer — glaubt ihm nicht!" Dem Herrn Redlich sollen wir aber alles glauben, selbst den allergrößten Unsinn.

Selbstverständlich haben wir das Recht und die Pflicht, uns gegen eine Verfälschung des Völkerbundgedankens im Interesse Englands zu wehren. Aber, wenn ein — man verzeihe das Wort — „liberales" Blatt sich vor der bloßen Idee des Völkerbundes und der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit bekreuzt, so wird das für die Feinde Deutschlands ein neuer Anlaß sein zu behaupten, Deutschland sei bis in seine freisinnigen Kreise hinein vollständig vom Teufel des Militarismus besessen, und es könne keinen Frieden geben, solange der nicht ausgetrieben sei.

Für den Gedanken eines Völkerbundes zur Vermeidung künftiger Kriege sind nach so langer Leidenszeit alle Völker der Welt begeistert, und sehr geschickt haben auch die Imperialisten des Auslandes es verstanden, diese geistige Strömung für sich auszunutzen. Die „Vossische" schreit täglich nach einer besseren Propaganda für die deutsche Sache, weiß aber selbst nichts Besseres zu tun, als die deutsche Sache vor den Augen aller Welt aufs plumpste zu kompromittieren. Daß Herr Redlich überdies alle, die sich erlauben, nicht ganz seiner Meinung zu sein, als unfreiwillige Bundesgenossen Englands hinstellt, ist eine alldeutsche Ungezogenheit, von der man nicht recht weiß, wie er dazu kommt. Das sollte er doch lieber dem Grafen Reventlow überlassen!

Amsterdam, 7. August. Dem „Algemeen Handelsblad" zufolge hat Lord Lansdowne einen Brief an die „Times" geschrieben, in dem er auf einen in demselben Blatte veröffentlichten Brief von Sir William Tilden, über den hier nichts bekannt ist, antwortet. Lansdowne fragt in diesem Schreiben: „Bin ich der Ansicht, daß diejenigen, die in Belgien eingedrungen sind und von Verträgen die „Fetzen Papier"-Auffassung haben, ein Abkommen ehrlich einhalten würden? Ebenso wie Sir William Tilden würde ich es vorziehen, keine Verträge mit Menschen zu schließen, die früher Verträge gebrochen haben. Aber die Annahme von für uns befriedigenden Bedingungen durch Deutschland würde an und für sich schon beweisen, daß die Vertragsbrüchigen ihr Ziel nicht erreichen konnten und eine unvergeßliche Lektion erhalten haben. Außerdem würden die anderen Mächte, falls Deutschland Mitglied des vorgeschlagenen Völkerbundes werden würde, über die Mithelfer verfügen, um es dazu zu zwingen, sich an seine Verpflichtungen zu halten. Der Teufel des Militarismus würde, um Sir William Tildens Worte zu gebrauchen, vollständig ausgetrieben oder jedenfalls in sicheren Fesseln gehalten sein." Sir William Tilden stellte die Frage, ob Lansdowne glaube, daß die britische Regierung sich von ihren Alliierten lostrennen und ohne Rücksicht auf deren Gefühle und Absichten Verhandlungen mit dem Feinde beginnen werde. Lord Lansdowne erwiderte darauf: „Ich will nichts derartiges sagen und habe auch nie an eine derartige Möglichkeit gedacht. Ich habe auf die Notwendigkeit eines gemeinsamen Auftretens der Verbündeten und mit den großen überseeischen Dominions hingewiesen." Auf den Einwand Sir William Tildens, daß es nicht danach aussehe, als ob Deutschland bereit sei, auf Vorstellungen zu hören, antwortet Lord Lansdowne: **„Wie können wir das ohne Besprechungen wissen?** Wenn sich bei Besprechungen herausstellen würde, daß Deutschland heute zu einer Regeneration bereit sei, wäre es dann nicht töricht zu behaupten, daß wir diesen Prozeß nicht zur Entscheidung gelangen lassen dürfen, ehe Deutschland durch eine Niederlage im Felde zu Boden geschlagen ist?"

Ein Kabinett für die Vorbereitung des Friedens.

Haag, 8. August. „Nieuwe Courant" schreibt: Die Besprechungen von Monsignore Nolens über die Bildung eines Kabinetts sind so weit gediehen, daß für alle Ministerstellen bis auf zwei Vertreter gefunden sind. Nur ein Finanzminister war — wenigstens bis Montag — noch nicht gefunden. Es ist noch unsicher, ob der holländische Gesandte am Vatikan, Jonkheer van Nispen tot Sevenaer, der, wie wir hören, jetzt auf der Reise nach Holland ist, das Ministerium des Aeußern und den vorläufigen Vorsitz im Ministerrat übernehmen wird. Die Antwort auf diese Frage hängt noch von Konferenzen zwischen Monsignore Nolens, Herrn van Nispen, den Mitgliedern des neuen Kabinetts und einigen Politikern über die auswärtige Politik ab. Es würde nämlich der Ansicht des Monsignore Nolens entsprechen, ein Kabinett für die Vorbereitung des Friedens zu bilden. Wie wir erfahren, würde man deswegen besonderen Wert darauf legen, daß van Nispen den Vorsitz im Ministerrat übernimmt, weil er Gelegenheit hatte, das Vorgehen des Vatikans in dieser Hinsicht zu beobachten.

Malvy verliert sein Mandat.

Bern, 8. August. Die Strafverbannung Malvys, eine Strafart, welche seit den Verhandlungen gegen die Anhänger der Kommune nicht mehr verhängt wurde, zieht den Verlust der Deputiertenwürde für Malvy nach sich. Die Kammer hat kein Einspruchsrecht.

Paris, 8. August. Havas teilt mit: Die durch den Generalstaatsanwalt erfolgte Mitteilung über das Urteil gegen Malvy am 8. August ist an den Minister des Innern gelangt, welcher die Ausführung dieser Entscheidung gemäß den Bestimmungen des Artikels 92 des Strafgesetzbuches veranlassen wird.

Genf, 8. August. Hervé spricht in der „Victoire" von dem Druck, den Clemenceaus Umgebung auf die Senatoren ausübte, um die Verurteilung Malvys herbeizuführen. Die Verurteilung werde zur Folge haben, daß die Arbeiter sich auch mit Caillaux solidarisch erklären würden.

Die Sowjetregierung und Deutschland.

Gegen die Bildung einer neuen Ostfront.

Die „Iswestija" vom 27. Juli bringt einen Artikel, der die Berufung eines „so angesehenen Volkswirts und Politikers wie Dr. Helfferichs" an die Stelle des ermordeten Mirbach dahin beurteilt: die deutsche Regierung zeige dadurch, daß sie die Absicht hat, eine Verständigung mit Rußland für längere Zeit zu suchen.

Ueber den weiteren Charakter der deutsch-russischen Beziehungen schreibt das Organ der Sowjetregierung:

„Die Sowjetregierung ist eine sozialistische Regierung, eine Regierung der untersten Schichten des Volkes. Ihr Verhältnis zum Imperialismus ist das gleiche geblieben wie in den Tagen, als wir die Volksmassen zum Kampfe gegen den zarischen Imperialismus anführten, gegen den Imperialismus der Entente und ihrer Lakaien in der Art von Kerenski. Das bedeutet, daß wir ebenso wie damals nur in dem Sieg der internationalen Arbeiterklasse eine Voraussetzung für die Befreiung der arbeitenden Massen aller Völker sehen, daß wir keinem Imperialismus eine Befreierrolle zuerkennen, daß wir alle imperialistische Staaten für Ausbeuter halten.

Durch das langsame Tempo des sozialen Kampfes des Proletariats wurden wir gezwungen, in geschäftliche Beziehungen mit der uns umgebenden imperialistischen Welt zu treten. Wir haben uns zum Leitstern unserer Politik den Beschluß erhoben, uns niemals zum Werkzeug einer imperialistischen Mächtegruppe gegen die Völker des anderen mißbrauchen zu lassen. Das bedeutet nun nicht, daß im Falle des Angriffs von seiten der einen Gruppe wir uns der anderen Gruppe gegenüber für gebunden halten. Sogar im Falle der zeitweiligen Parallelität der Interessen würden wir niemals einen Schritt unternehmen, der uns zu Gefangenen der anderen Gruppe machen könnte. Wir haben die Schlinge, welche das Kapital der Entente Rußland um den Hals gelegt hatte, nicht deswegen abgeworfen, um sie durch eine andere Schlinge zu ersetzen. In der Periode, in welcher die imperialistischen Staaten ihre letzten Kräfte anstrengen, um einander zu besiegen, ist es selbstverständlich, daß jeder der imperialistischen Partner das neutrale Land in den Krieg hineinzerren will. Darin liegt letzten Endes der Grund für die Zuspitzung unserer Beziehungen zu der Entente.

Selbstverständlich wäre es für Deutschland von Vorteil, in Rußland eine bürgerliche Regierung vor sich zu haben, welche für den Besitz der Macht den Preis einer aktiven Hilfe gegen England zahlen würde. **Eine solche Regierung gibt es jedoch nicht; der Versuch, eine solche zu schaffen, wäre nur mit Hilfe einer** Gegenrevolution durchführbar. Diese könnte sich ihrerseits nur mit Hilfe eines deutschen Besatzungsheeres halten; letzten Endes würde Deutschland nicht Hilfe gegen England erhalten, sondern gezwungen sein, seine für den Kampf mit England bestimmten Kräfte zu schwächen.

Die deutschen Politiker sind Praktiker und sie müssen mit Tatsachen rechnen. Es ist eine Tatsache, daß das Sowjet-Rußlands nicht zu einem Werkzeug des deutschen Imperialismus gegen den englischen werden will. Es ist eine Tatsache, daß die Interessen des Sowjet-Rußland es auf das entschiedenste fordern, **alle Versuche zurückzuweisen, aus Rußland eine neue Ostfront zu schaffen,** eine Front, welche gleichzeitig gegen das Sowjet-Rußland wie gegen Deutschland sich richten würde. **Das ist der Rahmen** für unsere Beziehungen zu Deutschland."

Stockholm, 8. August. Das Zentralkomitee finnischer Sozialisten in Moskau erhielt, wie die „Frankfurter Zeitung" meldet, einen Aufruf gegen den etwaigen Anschluß von Finnen an die Ententetruppen im Murmangebiet. Der Aufruf gibt zu, daß eine Anzahl finnischer Rot-Gardisten in die englische Murmanarmee eingetreten sei, erklärt es aber für seine Pflicht, gegen einen solchen Anschluß Stellung zu nehmen, da der Anschluß ein Bruch mit der Internationale und sozialistisch-revolutionären Arbeiterbewegung sowie die unmittelbare Unterstützung des Imperialismus im Kampfe gegen die russische Sowjet-Republik sei. Die Finnen müßten diese mit allen Mitteln stützen.

Nach einer Meldung der „T. U." aus Moskau ist das ganze Gebiet von Archangelsk in etwa 100 Kilometer Breite im Besitze der Engländer. Die von Moskau und Petersburg entsandten Agitatoren der Bolschewisten wurden verhaftet und konnten daher nichts ausrichten.

Moskau, 6. August. (W. T. A.) Der Rat der roten Luftflotte fordert sämtliche Aviatiker auf, in den Dienst der roten Luftflotte zu treten.

Moskau, 6. August. (W. T. A.) Eine Konferenz, die von der Don-Regierung einberufen war, hat beschlossen, den Gutsbesitzern sämtliche enteigneten Ländereien wiederzugeben. Die Bauern dürfen keinerlei Land in Gemeinbesitz (Obschtschina) behalten. Sämtliche Bauernländereien, auch wenn sie noch vor der Revolution in Gemeinbesitz waren, werden in Einzelhöfe zerschlagen.

Raubmord in der Linienstraße.

Ein Raubmord wurde gestern mittag in der Linienstraße 63 entdeckt. Hier wurde die 59 Jahre alte ledige Schankwirtin Wilhelmine Messerschmidt mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Der Inhalt einer Kassette ist geraubt. Die Ermordete betrieb ihre Wirtschaft seit Oktober 1916 fast ganz allein, nur unterstützt von einer Aufwärterin, die jeden Tag auf kurze Zeit kam. Zu den Gästen gehörten viel Gesindel, Zuhälter und dergleichen.

Am Mittwoch morgen um 8½ Uhr kam Fräulein Messerschmidt zu der Hausverwalterin und fragte nach den Zeitungen, die sie nicht erhalten hatte. Seitdem wurde sie nicht mehr gesehen. Gestern fand man an dem Fenster zu der Eingangstür, das mit einem roten Zettel beklebt war, noch einen anderen Zettel mit der Aufschrift: Heute geschlossen. Das war das erstemal, daß nicht geöffnet war. Um die Mittagszeit erschien die Aufwärterin, und als wieder nicht geöffnet wurde, öffnete man und fand die Wirtin tot auf. Die Tür an der Straße war von innen, oben und unten, verriegelt, die Tür am Hinterflur nicht verschlossen, sondern nur eingeklinkt. Die Tote lag in dem größeren Schankraum mit dem Gesicht auf den Fußboden in einer großen Blutlache. Auf Benachrichtigung erschien alsbald die Mordkommission. Diese stellte fest, daß die Wirtin durch einen 4—5 Zentimeter tiefen Schnitt in die Kehle getötet worden war. Unter der Leiche lagen die Schlüssel zur Hintertür, ein spitzes Küchenmesser und ein Tischmesser. Diese Messer sind aber anscheinend nicht zur Ausführung der Tat benutzt worden. In dem Schlafraum sah es aus, als ob die Ermordete noch mit dem Mörder gesessen hätte. Auf dem Tisch stand eine gewaltsam geöffnete leere Kassette, in der die Ermordete einen größeren Geldbetrag aufbewahrt haben soll. Die Behältnisse im Schlafraum waren erbrochen und durchwühlt. Ob die Wirtin schon hier überfallen und dann noch vorn geschleppt wurde, wo sie den tödlichen Schnitt erhielt, ließ sich noch nicht feststellen.

Nach Aufnahme des Befundes wurde die Leiche nach dem Schauhaus gebracht. Die Kriminalpolizei leitete sofort die Ermittelungen nach dem Mörder ein, der unter den Gästen zu suchen ist. Eine Belohnung von 3000 M. wurde für die Personen ausgesetzt, die zweckdienliche zur Ermittlung des Täters führende Angaben machen können. Die Ermordete scheint sehr sparsam gelebt zu haben. Sie unterhielt einen regen Verkehr mit einem Bankhause. Wieviel die Kassette enthalten hat, weiß man noch nicht.

Groß-Berlin

Kriegsgetraut.

Erst hatten sie eigentlich den Schluß des Krieges abwarten wollen, ehe sie heirateten. Aber seine Länge machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. So oft er auch auf Urlaub gewesen und sie die Möglichkeiten eines baldigen Friedens in Betracht gezogen hatten, immer wieder waren ihre Hoffnungen zu nichte geworden. Nun wollten sie nicht länger warten. Er hatte Heimatsurlaub beantragt und ihn auch erhalten.

Zwischen zwei blutigen Offensiven war er gekommen. Die Kriegstrauung brauchte ja nicht langer Vorbereitungen. Ihr Hochzeitskleid war schon im ersten Kriegsjahre fertig gewesen. Ein paar Trauzeugen waren bald gefunden. So hatten sie denn den Bund fürs Leben geschlossen.

Nun waren sie Mann und Frau. Sich ein behagliches Nest einzurichten, daran konnten sie vorläufig noch nicht denken. Seine Urlaubstage waren ja gezählt. Und sie sollte bis zum Friedensschlusse bei den Eltern bleiben und ihrer gewohnten Beschäftigung weiter nachgehen. Man mußte sich in die Verhältnisse schicken.

So kamen sie vom Standesamt. Verträumt hing sie ihrem Feldgrauen am Arme. Die Trauzeugen, die es eilig hatten, hatten sich bereits von ihnen verabschiedet. Mit einer zärtlichen Innigkeit hatte sie sich an ihn geschmiegt. Sinnend glitten ihre Augen bald auf sein jugendliches, gebräuntes Antlitz, bald auf den schmalen Goldreif ihrer rechten Hand.

Viele Worte wechselten sie nicht. Jedes war mit seinen Gedanken beschäftigt. Um sie summte der Alltag mit seinem wogenden Lärm. Die Auslagen der Schaufenster vermochten ihre Blicke nicht abzulenken. Die Furchtbarkeit der Gegenwart und die Angst vor der Zukunft nahmen die Sinne beider ganz gefangen. So schritten sie in das gemeinsame Leben hinein: nicht wie es sonst junge Eheleute tun, mit lachenden Augen und hoffenden Herzen, sondern ernst und befangen, umhaucht von der Schwere der Zeit, umwittert von der Härte des Schicksals, das in bangen Rätseln vor ihnen lag. Aber fest und gleichgestimmt war ihr Schritt, gefaßt und selbstbewußt ihr ganzes Wesen. Und die Sommersonne sprühte um die beiden . . .

Noch immer keine bessere Milchversorgung.

Das Nachrichtenamt schreibt: In der Bevölkerung ist anscheinend die Meinung entstanden, als ob gleichzeitig mit der Anmeldung des Vollmilchbezugs für September auch schon das Entsäuerungsverfahren in Wirksamkeit tritt. Diese Auffassung ist irrig. Die Entsäuerung der Milch kann erst erfolgen, wenn auf Grund der diesmaligen, in veränderter Form stattfindenden Anmeldung die Verteilung tatsächlich durchgeführt wird. Zurzeit muß das bisher geübte Verteilungsverfahren beibehalten werden. Im übrigen ist sich die Feststelle Groß-Berlin sehr wohl bewußt, daß diese Maßnahmen nur Behelfsmaßnahmen sind, und daß es in erster Linie darauf ankommt, eine gute Behandlung der Milch auf dem Lande zu erwirken. Sie hat es nach dieser Richtung an zahlreichen und dringenden Vorstellungen bei den Zentralbehörden nicht fehlen lassen. Wenn trotzdem die Milch in immer größerem Umfange in saurem und schlechtem Zustande in Groß-Berlin eintrifft, so bleibt ihr nichts anderes übrig, als für eine Verteilung der Milch zu sorgen, durch die wenigstens die kleinen Kinder in ihrem Milchbezug sichergestellt werden. Daß dies durch die bisher den Kleinhändlern erteilten Anweisungen, vorweg den kleinen Kindern süße Milch zu geben, nicht erreichbar ist, haben die bisherigen Erfahrungen mit aller Deutlichkeit gezeigt. Die Feststelle trägt daher lediglich den praktischen Verhältnissen Rechnung, wenn sie das bisherige System aufgibt. Die Karteninhaber dürfen sich jedenfalls nur in denjenigen Geschäften zum Milchbezug anmelden, die durch das aushängende Plakat nachweisen, daß sie zur Annahme der in den Händen der Bezugsberechtigten befindlichen Kartenart berechtigt sind.

Nachdem die Milchversorgung immer skandalöser wird, ist auch die Feststelle Groß-Berlin etwas mutiger geworden, indem sie den obigen Protest verbreitet. Ihre zahlreichen und dringenden Eingaben bei den Zentralbehörden sind dort spurlos vorübergegangen so daß anzunehmen ist, diesen Stellen ist die Erhaltung der Groß-Berliner Kinder ziemlich gleichgültig. Im Gegenteil, anstatt daß dieser Zustand beseitigt wird, kommen immer größere Mengen von Milch in saurem und schlechtem Zustande in Groß-Berlin an. Wir erwarten nun von der Feststelle Groß-Berlins, daß sie nicht ebenso säumig wie die Reichsbehörden die Milchversorgung behandelt, sondern sich bemüht, selbst sofort Einrichtungen auf dem Lande zu schaffen, die geeignet sind, diese Kalamität zu beseitigen. Irgendwelche Rücksichten auf die ihre Pflicht gröblich vernachlässigenden Milchagrarier können doch wohl kaum eine Rolle spielen.

Hammelmassenverkäufe und fleischlose Wochen.

Man schreibt uns: In den Groß-Berliner Vororten hat der Verkauf von Hammeln und Lämmern einen außerordentlich großen Umfang angenommen. Nicht nur die Gemeindeverwaltungen, sondern auch private Händler bieten Hunderte und Tausende von Schafen zum Verkauf an und fast jeden Tag kann man eine Anzeige lesen, daß wieder „ein größerer Transport Schafe" eingetroffen sei. Selbst in den halbstädtischen Landhausvororten hat wohl fast jeder, der über ein Stück Garten oder eine Wiese oder auch nur über die Möglichkeit verfügt, sein Lämmlein auf „grüner Aue" zu weiden, sich einen oder gar ein paar Hammel zugelegt. In anderen Vororten haben sich die glücklichen Hammelbesitzer zu Weidegenossenschaften zusammengetan, die einen eigenen Hirten besolden. Diese an sich erfreuliche Erscheinung liefert den Beweis, daß im Lande jedenfalls große Mengen von Schafen vorhanden sind, deren Zucht durch die hohen Wollpreise angeregt worden ist und die jetzt zum Weiterfüttern abgegeben werden. Von den Landräten und neuerdings auch vom Kriegsernährungsamt ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß für die Schlachtung solcher Hammel und Lämmer die allgemeinen Bestimmungen über Hausschlachtungen gelten, und daß das hausgeschlachtete Hammelfleisch auf einen Teil der Fleischmarken angerechnet wird.

Diese reiche Hammelversorgung der ländlichen und Vorortgemeinden steht nun aber in einem auffälligen Gegensatz zu der sonstigen Fleischknappheit oder doch wenigstens zu den zugunsten der Milchversorgung angeordneten Sparsamkeitsmaßnahmen, die ihren Ausdruck in den fleischlosen Wochen finden, die uns bevorstehen. Wenn so viel Schafe im Lande vorhanden sind, daß schätzungsweise Hunderttausende von ihnen an einen Teil der Bevölkerung abgegeben werden können, so liegt es nahe die Frage aufzuwerfen, warum dieser Hammelreichtum nicht der allgemeinen Fleischversorgung für die ganze Bevölkerung nutzbar gemacht wird. Es hätte sich vielleicht auf diese Weise eine Linderung der fleischlosen Wochen oder, wenn man diese für die Spätsommermonate trotzdem beizubehalten für gut befindet, eine noch größere Schonung unseres Rindviehbestandes erreichen lassen. Es wäre wünschenswert, wenn auf diese Frage eine ausreichende amtliche Erklärung erfolgte, da die Hammelmassenverkäufe in dem überwiegenden Teil der Bevölkerung, der eben nicht glücklicher Garten- und Wiesenbesitzer ist, angesichts der Fleischknappheit nicht gerade erhebende Gefühle erstehen lassen.

Ein Volk — ein Wille zum Sieg!

Darum trage jeder seinen Teil bei zur **Stärkung der Heimatfront** durch Abgabe entbehrlicher Anzüge für die **Landwirtschaft** und **kriegswichtigen Betriebe.**

Hamsterjagd.

Große Erregung entstand am Sonntag unter den Fahrgästen des von Beelitz-Stadt um ¾9 Uhr abend in der Richtung Wildpark abgehenden Zuges infolge eines Vorganges, der offenbar ebenfalls mit einer Hamsterjagd zusammenhing. Ein Gendarm hielt eine mit Handtasche und Kiste beladene Frau fest, wies ihr einen Platz am Bahnhofsgebäude an, wo sie auf ihn warten sollte, und machte sich weiter auf die Suche, an dem Zug entlang schreitend, der zur Abfahrt bereit stand. Die Frau, die aus Wustermark war und mit diesem letzten Zug noch mitkommen wollte, raffte plötzlich ihre Habe an sich, sprang auf den nächsten Wagen zu und gelangte hinein in dem Augenblick, wo der Zug sich in Bewegung setzte. Der Gendarm aber, jung, flink und stark, wie er war, stürmte hinterher und konnte sich gerade noch auf das Trittbrett eines Wagens schwingen. Ein Zurück gab es nicht mehr, denn der Zug war jetzt bereits in voller Fahrt, daher zwängte sich der Verfolger des Flüchtlings einstweilen in das nächste Abteil und fuhr mit. Auf der Haltestelle Lienewitz ging er dann ans Werk, fand auch bald die entschlüpfte Frau und versuchte, sich ihrer zu bemächtigen. Dabei kam es in dem nach üblicher Art überfüllten Abteil zu einem stürmischen Auftritt, den die Zuschauer mit erregten Rufen begleiteten. „Geben Sie mir doch meinen Mann wieder, wenn ich mir nicht für meine Kinder was zu essen holen soll!" schrie die Frau, woraus man schließen darf, daß sie Kriegerfrau oder gar schon Kriegerwitwe ist. Sie müsse, beteuerte sie, noch heute in Wustermark eintreffen, wo ihre Kinder auf sie warteten. Der Gendarm soll ihr schließlich, wie uns auf bestimmteste versichert wird, Handfesseln angelegt haben. Handfesseln gegen eine der Hamsterei verdächtige Frau!? In Lienewitz konnte der Zug nicht solange halten, bis der Gendarm fertig wurde. Erst auf der nächsten Haltestelle Caputh wurde die Frau hinausgebracht und abgeführt.

Sind sie nicht ein eigenartiges Zeitbild — diese Jagden auf die kleinen Lebensmittelhamster? Wenn doch der Kampf gegen die großen Lebensmittelschieber ebenso erfolgreich betrieben würde! Das würde viel mehr zur Erfassung der Ware beitragen als die fortgesetzten Schikanierungen der kleinen Leute, welche doch nur auf das Land hinausziehen, weil die Reichsbehörden nicht ihre Pflicht tun. Es wird heute auch von diesen Stellen ganz offen zugegeben, daß die rationierten Waren zur dauernden Ernährung der Bevölkerung nicht ausreichen. Es bleibt also weiter nichts übrig, als daß der einzelne versucht, sich irgendwie noch Ware zu beschaffen. Tut er das aber, dann kommt der preußische Gendarm und nimmt ihm die Ware ab. Und wenn dann der Hamster etwa noch nicht diese berühmte Lebensmittelfürsorge begriffen hat und remonstriert, dann wird ihm mit Handschellen Gesetzeslogik beigebracht. Eine famose Erziehungsmethode.

Wegen Gasersparnis — bestraft.

Einer alleinstehenden alten Dame in Steglitz hatte der Hauswirt auf ihre Bitte infolge der herrschenden Petroleumknappheit noch während des Krieges Gas in die Wohnung legen lassen. Die Mieterin war über diese Errungenschaft außerordentlich erfreut, befleißigte sich jedoch aus vaterländischen und finanziellen Rücksichten größter Sparsamkeit im Gasverbrauch, indem sie sehr früh zu Bett ging. Wie erstaunt war nun aber die alte Dame, als ihr vor kurzem der Dank für ihre Sparsamkeit in Form einer Maßnahme zuteil wurde, die man allerdings kaum anders als geradezu widersinnig bezeichnen kann. Die Gasgesellschaft hatte nämlich festgestellt, daß die alte Dame zu wenig Gas verbrauchte und strafte sie mit völliger Gasentziehung, indem sie den Gasometer einfach abnehmen ließ.

Also spare, damit du nicht Strafgelder bezahlen mußt, die du dir dann noch einer neueren Entscheidung eventuell wieder einklagen kannst. Spare aber nicht zuviel, sonst lohnt es sich nicht, für dich einen Gasometer aufzustellen und derselbe wird dir wieder abgeholt. Also bemühe dich krampfhaft, dem Sprichwort: „Wie man's macht, macht man's verkehrt!" ein Schnippchen zu schlagen.

Zwei tödliche Straßenunfälle ereigneten sich Mittwoch im Laufe des Nachmittags. Der 7 Jahre alte Sohn Helmut des Arbeiters Kraatz aus der Landsberger Allee 157 geriet in der Frankfurter Allee an der Ecke der Königsberger Straße, als er den Damm überschreiten wollte, unter einen Militärkraftwagen. Die Räder gingen ihm über den Kopf und der Knabe wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle starb. — Der 56 Jahre alte Arbeiter Karl Masche aus der Sorauer Straße 30 wurde beim Pflastern in der Rosenthaler Straße von einem Straßenbahnwagen angefahren und unter einen Rollwagen geschleudert. Der Verunglückte wurde von diesem überfahren und schwer verletzt nach Hause gebracht. Dort starb er schon nach kurzer Zeit.

Die Ferienspiele, wie sie seit 1906 hier mit großem Erfolg eingeführt worden sind, wurden auch in diesem Sommer unter nachstehender Beteiligung eingerichtet, haben aber in der letzten Zeit leider unter der ungünstigen Witterung sehr gelitten. Größere Ausflüge und weitere Spaziergänge konnten nicht unternommen werden. Einige sind total verregnet. Der Rückgang ist angesichts der starken Steigerung dem täglichen Regen zuzuschreiben. Wenn trotzdem die Zahl der an den Spielen teilnehmenden Kinder größer ist als früher, so ist dies ein Beweis für die Notwendigkeit der Einrichtung, die sich immer mehr einbürgert. Waren es anfänglich nur gegen 185 000 Kinder, die an den Spielen auf den Außenplätzen sich beteiligten, so sind es jetzt weit über 300 000. Auf den Innenplätzen war die Beteiligung nicht so groß.

Das nächste Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet heute in der Philharmonie, Bernburger Str. 22/23, statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr. Die im Vorverkauf nicht untergebrachten Karten werden abends an der Kasse verkauft. Der Eintrittspreis beträgt 80 Pf., Kassenöffnung 7 Uhr.

Lichtspiele. Heute gelangt im Tauentzien-Palast „Halkas Geständnis" zur Uraufführung. Die Hauptrolle spielt Lya Mara; ferner das Lustspiel „So'n Luderchen". Im Admiralspalast spielt Alte Nielsen „Im Lebenswirbel".

„Großer Sommerpreis". Der kommende Sonntag bringt im Sportpark Treptow den Großen Sommerpreis. Es ist ein Rennen über 100 Kilometer, welches in drei Läufen von 20, 30 und 50 Kilometer ausgefahren wird. Auf der Startliste stehen Artur Stellbrink, Gustav Janke, Otto Pawke und Willi Appellhans. Das Programm wird vervollständigt durch Fliegerrennen der Treptower Flieger. Die Rennen beginnen um 4 Uhr.

Weißensee. Lebensmittel. Es entfallen auf die Abschnitte 50 und 51 der allgemeinen Lebensmittelkarte zusammen 300 Gramm Nährmittel. Zur Verfügung stehen Graupen und Teigwaren, deren Entnahme von heute ab erfolgen kann. Sie muß in dem Geschäfte stattfinden, in dem der Inhaber der Lebensmittelkarte zum Bezuge von Nährmitteln angemeldet ist. Anspruch auf eine bestimmte Art der vorbezeichneten Nährmittel kann von den Verbrauchern nicht erhoben werden.

Friedrichsfelde. Nährmittel für Kinder und Kranke. Von Montag, den 12. August ab kommen in den Bäckereien Deiwersdorf, Seidel, Meyer in Friedrichsfelde, und Bertram, Schmalstieg, Ardelt, Schröter in Karlshorst Nährmittel für Kinder und Kranke zur Ausgabe. Es stehen zur Verfügung Kindergerstenmehl, Malzextrakt und ganz geringe Mengen Nährzucker und Malzsuppenextrakt. Die beiden letztgenannten Präparate sollen auf Wunsch in erster Linie den Kindern im 1. Lebensjahre vorbehalten bleiben. Bezugsberechtigt sind sämtliche Kinder bis zum 4. Lebensjahre, also solche, für die Milchkarten über 1 bezw. ¾ Liter ausgegeben sind, sowie sämtliche Kranke, die Milch auf Grund eines ärztlichen Attestes erhalten, ohne Rücksicht auf die Menge. Die Entnahme hat gegen Abgabe der linken Hälfte des Milchkartenmittelstückes zu erfolgen. Auf jeden Empfangsberechtigten entfällt 1 Pfund. Die Verkaufspreise sind auf den einzelnen Packungen angegeben.

Mariendorf. Kartoffelausgabe. Für die laufende Woche dürfen zunächst nur auf die Doppelabschnitte 32 a, b, c, d der Kartoffelkarte 4 Pfund Kartoffeln entnommen werden. Falls die Zufuhr an Kartoffeln es zuläßt, werden auf die weiteren Abschnitte 32 e, f, g weitere 3 Pfund ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt durch hiesige Landwirte; die Adressen derselben erfahren die Bezugsberechtigten durch die amtlichen Bekanntmachungen und durch den Händler, bei welchem sie in die Kundenliste eingetragen sind. Bezugsberechtigte, die für die Abschnitte 32 e, f, g keine Kartoffeln beziehen können, erhalten als Ersatz je 100 Gramm Hülsenfrüchte vom zuständigen Kartoffelhändler. Der Preis für 100 Gramm beträgt 15 Pf. Die Ausgabe der Hülsenfrüchte beginnt am Freitag, den 9. August 1918.

— **Verkauf von Abfallholz.** Die Gemeinde hat an hiesige Einwohner leere Kisten und Abfallholz zu verkaufen. Der Verkauf findet statt morgen von 1—3 Uhr nachmittags, in der Turnhalle des Gymnasiums, Eingang von der Rathausstraße. Die hiesige Lebensmittelkarte ist auf Verlangen als Ausweis vorzuzeigen.

Nowawes. Lebensmittel. Bei den Kleinhändlern werden ausgegeben als Ersatz für fehlende Kartoffeln gleichzeitig mit dem bereits abgegebenen Kartenabschnitt 50 der Lebensmittelkarte: 250 Gramm Hülsenfrüchte zum Preise von 32 Pf. Täglich findet in der Verkaufsstelle in der Turnhalle in der Scharnhorststraße der Verkauf von Frühgemüse statt.

Gerichtszeitung.

Schimmels Back-Auszug.

Was alles in der Hexenküche des Kriegs-Ersatzmittelchemikers zusammengebraut und auch tatsächlich von dem gutgläubigen Publikum gekauft wird, zeigte wieder einmal eine Verhandlung, welche gestern das Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Berlin beschäftigte. Wegen Nahrungsmittelvergehens bzw. Verkaufs von Ersatzmitteln unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung war der Kaufmann Josef Friedländer aus Schöneberg angeklagt. Von der Firma Ernst Schimmel u. Co., deren Inhaber der Angeklagte ist, war unter der Bezeichnung „Schimmels Back-Auszug" ein Präparat in den Handel gebracht worden, welches nach dem Reklameaufdruck „zur Herstellung des feinsten Frühstückgebäcks" dienen sollte. Die Anwendung des Wortes „Auszug", welches unwillkürlich jeden an ein Auszugsmehl denken ließ, führte dazu, daß dieser „Back-Auszug" zu vielen Hunderttausenden gekauft wurde, bis eines schönen Tages das Nahrungsmitteluntersuchungsamt einschritt und den weiteren Handel mit derartigen Sachen untersagen ließ. Nach dem Gutachten des Geh. Regierungsrates Prof. Dr. Juckenack bestand

dieser Back-Auszug aus nichts anderem als aus gelbgefärbter und aromatisierter Schlämmkreide und doppeltkohlensaurem Natron, obwohl auf den einzelnen Beuteln besonders auf den hohen Nährwert hingewiesen worden war. — In der gestrigen Verhandlung legte Rechtsanwalt Dr. Walter Jaffé ein förmliches Buch mit Anerkennungsschreiben und Nachbestellungen, die der Angeklagte erhalten hatte, dem Gericht vor, so daß man dem Angeklagten mindestens den guten Glauben nicht absprechen und zu einer ganz milden Strafe kommen könne. Das Gericht erblickte in der Anwendung der Worte „Auszug" und „nahrhaft" eine Täuschung des Publikums, erkannte aber angesichts der zahlreichen Anerkennungsschreiben nur auf 300 M. Geldstrafe. Gegen dieses Urteil soll Berufung eingelegt werden.

Der Raubanfall am Hegelplatz,

bei welchem es sich um einen äußerst raffiniert ausgeführten fingierten Raub handelte, hatte nunmehr ein gerichtliches Nachspiel vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte. Angeklagt war die frühere Kontoristin Frau Else Meier. Am 11. April wurde die jetzige Angeklagte, welche seinerzeit bei dem Bank- und Kommissionsgeschäft Halpern u. Co. in der Universitätsstraße angestellt war, auf dem Hegelplatz angeblich das Opfer eines dreisten Raubanfalls. Es wurde ihr eine Aktenmappe mit 78 000 M. von einem vorüberfahrenden Radfahrer entrissen. Als Täter wurde ein gewisser Fitigens Poethe, der später zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde, und ein fahnenflüchtiger Soldat Edgar Bernack ermittelt. Schon im Laufe des Ermittelungsverfahrens stieg der Verdacht auf, daß es sich um einen fingierten Raubanfall handele. Tatsächlich ergab es sich, daß die Angestellte der Firma Halpern u. Co., die jetzige Angeklagte Meier, vorher in den Plan eingeweiht war. Von den geraubten 78 000 M. wurden 38 000 M. gefunden, so daß die Firma Halpern noch um 20 000 M. geschädigt ist. — Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren, da es sich um ein höchst verbrecherisches Treiben der Angeklagten handele. Rechtsanwalt Dr. Halpert bat um eine mildere Strafe, da die Angeklagte reuevoll geständig sei. Das Gericht erkannte auf 10 Monate Gefängnis.

Aus aller Welt.

Wegen Mordes verurteilt.

Wien. Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht wurde das Urteil gegen Kurt Franke und Emo Davit gefällt, die des Raubmordes an Julie Earl, der Gesellschafterin der Baronin Bitwante, begangen am 23. Mai im Hotel Bristol, angeklagt waren. Franke wurde mit allen Stimmen, Davit mit 11/1 schuldig gesprochen und ersterer zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers, letzterer zum Tode durch den Strang verurteilt.

Jugendveranstaltungen.

Neukölln. Sonntag Wanderung nach Bernau—Liepnitzsee—Rüdnitz. Treffpunkt abends 9½ Uhr am Stettiner Vorortbahnhof, für Nachzügler Sonntag früh 5½ Uhr an der gleichen Stelle. Kosten (Uebernachtung und Fahrpreis) 1,50 M.

Arbeiter-Turnerbund. Erster Kreis. Am Sonntag, den 11. August, findet das Sportmeeting aller Arbeiter-Turnvereine der Mark Brandenburg auf dem „Fichte"-Sportplatz, Baumschulenweg, Cöpenicker Landstraße, statt. Vorkämpfe vormittags 10—12 Uhr. Endkämpfe 3 Uhr. Zum Austrag gelangen: Hoch-, Weit- und Stabsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, 100 Meter, 1000 Meter, Hindernis- und Staffettenläufe für Männer, Frauen und Jugendliche.

Arbeiter-Samariterbund. Kolonne Groß-Berlin. Montag, abends 8½ Uhr, bei Schulz, Königsgraben Nr. 2: Vortrag und Uebung im großen Saal. Gäste haben einmaligen freien Zutritt.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. V. a. G., Homburg. Filiale Baumschulenweg. Sonnabend, den 10. August, abends von 8½—10 Uhr, werden im Lokal von Borch, Eisenstr. 101, Ecke Kiefholzstraße, Beiträge kassiert.

Allgemeine Familiensterbekasse. Sonntag, den 11. August: Zahl- und Aufnahmetag von 3—6 Uhr in den Restaurants Gerichtstraße 12/13, am Sonnabend, den 17. August, in Wildau, Bildauerhof von 3—4½ Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

Nr. 73621. G. Sch. § 1250 ist maßgebend. — **A. G. 7/8.** Kommen Sie einmal in die Sprechstunde. — **Urlaub.** Ja! Eine Beschwerde würde wenig Erfolg haben. — **A. T.** Kommen Sie zwecks Rücksprache in die Sprechstunde. — **Versicherung 010.** I. Ja. II. Ja. III. Ja. IV. Nein. V. Wenn wieder 200 Pflichtbeiträge entrichtet sind. VI. Nein. **M. A. B. 1918.** 1. Die Aufforderung ist überall amtlich ergangen. Gegen Bezugsschein kann der Kauf unmöglich erfolgt sein. Verpflichtet sind Sie zur Ablieferung. 2. Die Abgeordneten verlassen den Sitzungssaal durch eine bestimmte Tür und werden dabei gezählt. — **M. G. K. 3.** 1. Durch die Leistung des Eides. 2. Ja. Das Kind erhält für diese Zeit aber auf Antrag Kriegsunterstützung, sobald die Beurteilung oder Anerkennung der Vaterschaft erfolgt. — **R. O., Mariendorf 890.** Nein. — **Dissident 71 736.** Dissidenten sollen zum Kirchgang nicht gezwungen werden. Wenn Sie aber dazu den dienstlichen Befehl erhalten, müssen Sie diesem Folge leisten, können aber danach auf dem Dienstwege Beschwerde erheben. Dasselbe gilt für Juden. — **Otto 24.** 1. Das ist fraglich. 2. Versuchen Sie es mit einem Antrage an das Kommando. 3. Nein. — **Beelitz 187.** 1. Wenn Arbeitsunfähigkeit vorliegt, ja. 2. Ja. 3. An das Generalkommando des III. Armeekorps, Berlin, Genthiner Straße 2. — **M. L. T. III.** 1. Da Sie zur Arbeit kommandiert sind, haben Sie außer der Löhnung Entschädigung nicht zu verlangen. 2. Sie müssen doch allmonatlich darüber befragt werden. Melden Sie doch die Dienstbeschädigung. 3. Abg. Stücklen, Berlin NW 7, Reichstag. — **F. H. 63.** 1. Ja. 2. Nein. — **E. K. 23.** Kommen Sie einmal in die Sprechstunde. — **P. W. 33.** 1. Sie könnten von einem Gesuch Erfolg erwarten. 2. An das stellvertretende Generalkommando des betreffenden Truppenteils. — **G. K., Elbing.** 1. Die Steuerbehörde dürfte in Ihrem Fall im Recht sein. 2. Nein. 3. Beantragen Sie Verteilung. — **Rh. K. 87.** Zu diesem Zwecke bekommen Sie keine Kapitalabfindung. — **G. T. 83.** Kriegsgetraute Ehefrauen haben keinen Anspruch auf Unterstützung, wenn durch die Eheschließung keine Veränderung der häuslichen Verhältnisse eingetreten ist, insbesondere wenn kein eigener Hausstand gegründet wird. — **E. Kr. 100.** Ja. — **G. O. Dirbach.** 1. Die Schwangere hat im letzten Drittel der Schwangerschaft Anspruch auf Zusatznahrungsmittel. Der Antrag muß beim Nahrungsmittelamt der Wohnsitzgemeinde gestellt werden. 2. Als Mindestwochenhilfe bekommt eine Kriegerfrau pro Tag 1,50 M. für 57 Tage, Stillgeld pro Tag 0,50 M. bis zu 85 Tagen, 25 M. Entbindungsgeld und eventl. 10 M. als Ersatz für Arzt- oder Hebammenkosten. Ist die Frau Mitglied einer Krankenkasse und steht ihr ein höheres Krankengeld als 1,50 M. zu, so bekommt sie den höheren Betrag. — **E. W. 90.** Das in der Ehe Erworbene gehört zum Eigentum des Ehemannes. — **E. Reinickendorf.** 1. Darauf haben Sie keinen Anspruch. 2. Durch Antrag beim Bezirkskommando. 3. Ja. 4. Nein. — **L. 19.** Bis 15 Jahre wird für Kinder die Unterstützung gezahlt. Ist das Kind Lehrling, Schüler oder wegen Krankheit an eigenem Erwerb verhindert, wird die Unterstützung auf Antrag auch länger gewährt. — **Flieger G. R. 1000.** Wenn Sie nicht wissen, wozu die Kaution ist, können wir es erst recht nicht wissen. Fragen Sie doch Ihre vorgesetzte Behörde. — **O. 100.** Ja. — **Neukölln 31.** Lesen Sie die Zeitung der letzten Tage nach. — **W. M. 2.** An das Kommando des Truppenteils, dem Ihr Sohn angehört. — **M. K. 2.** An die Landesversicherungsanstalt Berlin, Am Köllnischen Park 3. — **510. Büttcher, Neukölln.** Sie sind verpflichtet, für die nicht ausgetretene Ehefrau Kirchensteuer zu zahlen. — **Beschluß.** Sie sind zu dem Kostenvorschuß zur Durchführung der Ehescheidung für die unvermögende Ehefrau verpflichtet. Zur Erzwingung dieser Pflicht ist auch Lohnbeschlagnahme zulässig. — **M. H. 28.** Derartige Schreiben können als lettwillige Verfügung angesehen werden. Die Mutter muß ihr Pflichtteil unbedingt erhalten. — **O. R., Berlin.** Kommen Sie mit der Veranlagung in die Sprechstunde. — **O. K. 15.** 1. Die Verjährung richtet sich nach der Straftat, 3 Monate bis 20 Tage. 2. bis 5. Ja.

Wasserstandsnachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde,

mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am		6. cm	7. cm	Wasserstand am		6. cm	7. cm
Memel	Tilsit	308	—	Saale	Grochlitz	55	52
Pregel	Insterburg	3	—	Havel	Spandau	32	34
Weichsel	Thorn	—	200	„	Rathenow	—3	—1
Oder	Ratibor	354	240	Spree	Spremberg	74	75
„	Krossen	155	145	„	Kersdorf	200	210
„	Frankfurt	145	143	Weser	Münden	135	122
Warthe	Schrimm	2	—	„	Minden	—	186
„	Landsberg	—28	—19	Rhein	Maximilian	450	—
Netze	Nordamm	—36	—40	„	Caub	197	—
Elbe	Leitmeritz	—80	—	„	Cöln	168	170
„	Dresden	—191	-196	Neckar	Heilbronn	23	—
„	Barby	27	28	Main	Hanau	94	94
„	Magdeburg	28	30	Mosel	Trier	16	—

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend mittag. Zeitweise heiter, in den Tagesstunden ziemlich warm, aber veränderlich, besonders im Westen an vielen Orten Gewitterregen.

Deutsches Theater.
Allabendlich 8 Uhr:
Max Pallenberg in
Der fesche Rudi.
Kammerspiele.
Allabendlich 7½ Uhr:
Die Tänzerin.
Volksbühne, Th. a. Bülowpl.
Allabendlich 7½ Uhr:
Sommernachtstraum.

Theater des Westens
Allabendlich 7½ Uhr:
Inkognito.
Operette von Rudolf Nelson.

Dir. C. Meinhard — R. Bernauer.
Theater ½ d. Königgrätzerstr.
8 Uhr: **Die fünf Frankfurter.**
Komödienhaus
8 Uhr: **Die Zarin.**
BerlinerTheater
7½ U.: **Blitzblaues Blut.**

Rose-Theater.
7½ U.: **Die Prinzessin vom Nil.**
Abends: Bitte recht freundlich.

Theater der Friedrichstadt.
Ecke Friedrich- u. Linienstr.
7½ Norden 8650. 7½
Der goldene Spiegel
v. Mollendorff, Alice Tornig, Rich. Georg.
Sonnt. 3½ kl. Pr.: **Jugend.**

WINTER GARTEN
Alice Hechy
Rolf Brunner
Gesangs- und Tanz-Duett
sowie der
glänzende
Varieté-
Eröffnungs-Spielplan!

Trianon-Theater
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927, 2391
8 U. Zum 343. Male: **Der Lebensschüler.**
Komödie von Ludwig Fulda.
Sonnab nachm. ½4 U. kl. Pr.:
Schneewittchen.
Sonntag 4 Uhr: **Johannisfeuer.**

Apollo-
Friedrichstr. 218
Dir.: James Klein.
7½ Sonnt. 3½ u. 7½
Todesrennen in der Luft
sow. weitere Sensat.
Vorverkauf an der Theaterk. 10—6 Uhr.
Sonnt. 3½ Uhr jeder Erwachs. 1 Kind frei!

Theater für Freitag, 9. August.

Central-Theater
7½ Uhr: **Die Csardasfürstin.**
Deutsches Opernhaus
7½ Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.**
Friedrich-Wilhelmst. Theater
7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Kleines Theater
8 Uhr: Aristid und seine Fehler mit Bassermann.
Komische Oper
7½ U.: **Schwarzwaldmädel.**
Sonnt. 3½ Uhr: **Die Kinokönigin.**
Metropol-Theater
7½ Uhr: **Die Rose von Stambul.**
Lustspielhaus 7½ Uhr:
Die spanische Fliege
Neues Operettenhaus
7½ Uhr: **Das süße Mädel.**
Residenz-Theater
7½ Uhr: **Flimmer-Klärchen.**
Schiller-Th. Charl.
7½ Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Thalia-Theater
7½ Uhr: **Unter der blühenden Linde**
Theater am Nollendorfplatz
7½ Uhr:
Drei alte Schachteln

DER „HIAS"
Im I. Akt: Hias und das Kammerkätzchen. Die Flucht des Hias aus französischer Gefangenschaft. Der Traum des verwundeten Leutnants. Im II. Akt: Der gescherte Alisi. Das urfidele Front-Brettl. Im III. Akt: Das Kriegsgericht. Die glänzende Film-Einlage: „Sturm auf Schloß Mont-Plaisier".
Täglich 7½ Uhr abends
Sonntag 2 Vorstellungen: 3½ u. 7½ Uhr
WALHALLA-
Theater ◆ Weinbergsweg.

Admiralspalast.
Die Prinzessin von Tragant
Sajdah. Deutsche Tänze.
Kühler Aufenthalt.
7½ Uhr. 2, 3, 4, 5, 6 M.

Reichshallen-Theater.
Allabendlich 7½ Uhr:
Stettiner Sänger

Palast
Tägl. 7½. Sonnt. 3½ u. 7½
Nur noch bis 23. August:
Gesamt-Gastspiel des Herrnfeld-Theaters:
Die Kriegsgewinnler
mit Dir. A. Herrnfeld und Ferd. Grünecker in den Hauptrollen.

NEUE KÖNIGSTRASSE 25—30
am Alexanderplatz — Teleph.: Königstr. 140.
RIESENZELTBAU
HAGENBECK
Täglich abends um 7½. Sonnabends, Sonntags u. Mittwochs je 2 Vorstellungen um 3½ u. 7½.
Nachmittags d. ganze Abendprogramm u. Vorzugspreise
Vorverkauf: Theaterkasse Wertheim u. Zirkuskasse, Neue Königstr. 28. Fernruf: Königstr. 140.

Gewerkschaftshaus.
Sonntag, den 11. August 1918:
Im großen Saale:
Sommerfest des Turnvereins „Deutsche Eiche"
„Das Strandleben auf Helgoland"
unter Mitwirkung des Berliner Sinfonie-Orchesters.
Im herrlichen Naturgarten, der Oase des Ostens — Treffpunkt unter dem Götterbaum.
Das Humoristische Damentrio.
Abend-Spezialität: Stralsunder Spickaal mit Salat — 4 Mark. —
Sonntag mittag:

Blumenkohlsuppe	0,50	Junger Gänsebraten	8,00
Schleie, blau	4,00	Ochsenkamm in Rotwein	4,00
Karotten, gewerkschaftl.	1,50	Speise	
Majonnaise von Lachs	4,00	Kompott, Salat.	
Prinzeßbohnen m. Matjesfil.	2,50	Käse	

Heute und morgen:
Hühnerbrühe, a Liter 60 Pf., und darin gekochte Fetthühner, ½ Huhn 10 M.

Verein Berliner Möbelindustrieller E. V. Geschäftsstelle Lindenstr. 11
Kriegs-Möbel
Verkauf durch alle Geschäfte mit diesem Plakat

Gutes wohlschmeckendes Mittagessen ohne Fett, ohne Fleisch, aber mit kräftigem Fleischgeschmack und für wenig Geld
erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Ersatz „Obsena"
„Obsena" ist von der Ersatzmittelstelle Schleswig-Holstein unter Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen Deutschen Reich genehmigt.
Man nehme alle Sorten grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie die Jahreszeit es bietet). Dieselben werden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerkleinert und dann eine sauber gewaschene ungeschälte Kartoffel à Person, ebenfalls fein gerieben, zugesetzt und alsdann mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Gefäß. Wenn die Suppe gar und seimig ist, wird à Person ca. 20 Gramm „Obsena" zugesetzt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht als Vorspeise, sondern als Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas dicker eingekocht durch mehr Zusatz von Kartoffeln und fein gehackem grünen Gemüse und „Obsena-Extrakt" nach Geschmack. Auf diese Weise empfindet man beim Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch „Obsena" einen kräftigen Fleischgeschmack. — „Obsena" ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich zu folgenden Preisen: 86/17*
½ Pfd. netto Mk. 5.25 ¼ Pfd. netto Mk. 2.90
¼ Pfd. netto Mk. 1.60.
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

National-Theater
¾8: **Mäuschen.**

Berliner Prater-Theater
Kastanienallee 7—9.
Täglich 5 Uhr in vollständig neuer Bearbeitung:
Im Wolkenturmeter.
Große Possen-Revue in 5 Bildern
Dazu die großart. Spezialitäten

SARRASANI
Zirkus-Busch-Gebäude.
Tägl. 7½, Mittw., Sonnbd. u. Sonntag 3 u. 7½ Uhr:
Das gewaltige **Massen-Manegeschaustück**
„Torpedo – los!"
Morgen **Sonnabend,** nachm. **3 Uhr:**
Große Sondervorstellung.
Erwachsene und Kinder halbe Preise.
Dienstag, den 13. August:
Festaufführung
zugunsten der Hinterbliebenen d. Besatzungen v. U-Booten, Minensuch- und Vorpostenbooten.

Deutschland braucht Männer,
die fähig sind, an dem großen wirtschaftlichen Wettstreit teilzunehmen, der eine unbedingte Folge des Weltkrieges sein muß und eine tiefgreifende Aenderung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens herbeiführen wird. Ueberall werden
gebildete und leistungsfähige
Mitarbeiter gesucht
sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffliche Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterr.-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos.
Bonness & Hachfeld,
Potsdam. Postfach 224.

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
heb. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. Geschlechtskrankheit., geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche. Erprobteste Methoden Harn- und Blutuntersuchung.
Königstr. 34/36, Bahnhof Alexanderpl. Spr. 10—1u. 5—8, Sonnt. 10—1

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Bezirk Lichtenberg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 6. August unser Mitglied, der Putzer
Heinrich Schure
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Rummelsburger Friedhof in der Lückstraße statt.
Um rege Beteiligung ersucht 140/16
Der Vorstand.

Am 6. August, abends 11½ Uhr, entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, unsere einzige Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin
Hedwig Stiebler geb. Fitzner
im blühenden Alter von 22 Jahren nach 3monatiger glücklicher Ehe. 280/9
Dies zeigen tiefbetrübt an
Paul Stiebler,
Bernhard Fitzner und Frau.
Adolf Stiebler und Frau.
Berlin, Treskowstraße 18, den 8. August 1918.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 10. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Hedwig-Kirchhofes in Weißensee, Berlinerstr. 17, aus statt.

Am Mittwoch, den 7. August, entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Nichte, Cousine und Enkelin 1022/1
Herta Richter
im Alter von 10 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Adolf Richter und Frau.
Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, in der Göthestraße statt.

Bekanntmachung.
Kranken- u. Sterbekasse der im allgemeinen Verkehrswesen beschäftigten Personen und verwandten Berufsgenossen „Eintracht" in Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der in der außerordentlichen Generalversammlung vom 27. Mai d. J. beschlossene **III. Nachtrag** zur Satzung von der Aufsichtsbehörde genehmigt und am 15. Juli in Kraft getreten ist.
Ferner sind die vom Vorstand beschlossenen allgemeinen Bestimmungen zur Bundesratsverordnung vom 20. Dezbr. 1917 von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden. 287/12
Beide Druckstücke sind in unserem Bureau, Mulackstr. 19, in Empfang zu nehmen.
Berlin, den 8. August 1918.
Der Vorstand.

Universal-Briefsteller 4,— Mark, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 (Laden).

Der Luftpostverkehr der Zukunft.

Von A. Büttner.

In den letzten Friedensjahren waren allenthalben mehr oder weniger großzügige Pläne zur Einrichtung eines Postluftverkehrs aufgetaucht, und es wurden auch bereits einige praktische Anfänge gemacht, bis dann der Krieg ausbrach und neben vielem anderen auch dieses Problem in Vergessenheit geraten ließ. Nunmehr tritt aber, und dies um so mehr, je länger der Krieg dauert und je weiter sich das Flugzeug als Luftwaffe entwickelt, das Bedürfnis hervor, das Luftfahrzeug in den Dienst des Verkehrs zu stellen. Es vergeht wohl kaum eine Woche, in der nicht irgendwelche neuen Pläne über den kommenden Luftverkehr auftauchen. Unzählige dieser Zukunftsgedanken werden mehr oder weniger unausführbar bleiben, denn ihre Ausführbarkeit und Rentabilität steht in keinem Verhältnis zum Wunsche ihrer Verwirklichung. Besonders auffallend ist nun vor allem auch die Tatsache, daß nicht in Deutschland, sondern im Ausland trotz des Krieges die Versuche auf diesem Gebiete wieder aufgenommen und auch bereits praktisch ausgeführt wurden. Diese „Untätigkeit" Deutschlands, denn dafür wird die Zurückhaltung ausgelegt, gibt dem Uneingeweihten den Glauben, als lasse sich Deutschland das Beste vom Ausland vorwegnehmen; daß dem natürlich nicht so ist, ist selbstverständlich. Man geht bei uns in echt deutscher Art nicht planlos vor, sondern baut Stück für Stück auf und ist an den leitenden Stellen zunächst einmal bestrebt, eine gesetzliche Grundlage für den zukünftigen Friedens-Luftverkehr zu schaffen. Die großen Wandlungen, die der Krieg aber gerade in der Entwicklung der Luftfahrzeuge und ihrer Verwendung gezeitigt hat, lassen es eben angebracht erscheinen, ein Luftrecht oder eine Luftverkehrsordnung wohl vorzubereiten, ihre endgültige Fassung und Einführung aber bis nach dem Friedensschluß zu vertagen.

Inzwischen ist man namentlich im feindlichen Ausland eifrig bemüht, aus der Not eine Tugend zu machen, und aus Mangel an Verkehrsmöglichkeiten und Gründen der Sicherheit Luftpostlinien einzurichten. Die meisten schon bestehenden hat Amerika aufzuweisen, wo sie wegen der großen Entfernungen der wichtigen Städte untereinander vielleicht von besonderer Bedeutung sein dürften. In Italien verkehrt jetzt ebenfalls schon täglich ein Wasserflugzeug als Postbeförderer zwischen dem Festland und Sardinien, wobei für jeden Flug Postsachen im Gewicht von zwei Zentnern mitgenommen werden. Auch zwischen Rom und Turin wurde kürzlich der Luftpostverkehr aufgenommen, und das italienische Postministerium beabsichtigt, alle größeren Städte des Landes auf diese Weise zu verbinden. Vor allem will man in Italien auch Luftomnibusse bauen, die die alten Sikorski- und Caproni-Apparate in bezug auf Größe und Tragfähigkeit weit in den Schatten stellen sollen. Man rechnet damit, daß diese Flugzeuge mit 3000 PS-Motoren ausgerüstet, über 50 Fahrgäste oder eine entsprechende Nutzlast befördern werden. Auch hoffte man dann, den Flug Italien—Amerika verwirklichen zu können. In Frankreich ist eine Flugpostlinie zwischen dem Mutterlande und den Kolonien im Entstehen begriffen, für die namentlich eine Anzahl für Marinezwecke ungeeigneter Marineflugzeuge verwendet werden sollen. Dann aber hofft man, den Luftpostverkehr zwischen Paris und Timbuktu mit den Zwischenstationen Marseille, Algier und Salla einrichten zu können, und zwar will man die gesamte Strecke in 30 Flugstunden zurücklegen. Ueber die dänischen Luftfahrpläne, die erst nach dem Kriege verwirklicht werden sollen, ist einstweilen bekannt, daß man in erster Reihe einen Postverkehr nach England einrichten will, später soll Kopenhagen als Knotenpunkt des internationalen Handels im Norden Verbindungen mit Norwegen, Schweden, Rußland und Deutschland schaffen. Die Linie nach England: Kopenhagen—Esbjerg—London soll als Postweg in Betrieb genommen werden und erst nach einem halben Jahr, wenn die Sicherheit der Verbindungen gewährleistet ist, soll sie auch zur Personenbeförderung eingerichtet werden. Der Flug dauert unter normalen Verhältnissen 4 Stunden. Unmittelbar bevorstehend ist die Eröffnung eines Luftverkehrs zwischen Schweden und Schottland. Es sollen zunächst wöchentlich zwei Flüge zwischen Aberdeen und Stavanger ausgeführt werden, zunächst nur zur Post-, dann auch zur Personenbeförderung und mit einer Dauer von etwa 4½ Stunden. Ebenso soll auch Finnland in den nordischen Luftverkehr einbezogen werden, indem man eine Verbindung zwischen Schweden und Finnland eventuell auch noch mit Weiterführung bis nach Petersburg vornimmt. Von Stockholm über Haparanda nach Abo dauert die Reise gegenwärtig 14, und bis nach Petersburg etwa 5 Tage, auf dem Luftwege lassen sich die Strecken in 5 bzw. 6 Stunden bewältigen. Die Bedeutung des Postluftverkehrs ist also unbestreitbar, und da die Ergebnisse allgemein befriedigen, werden so ziemlich in sämtlichen anderen nichtgenannten Groß- oder Kulturstaaten, in Japan usw. usw., natürlich auch bei unseren Verbündeten, Pläne und Versuche angestellt.

Vor allem ist es die gewaltige Zeitersparnis, die durch den Luftpostdienst ermöglicht wird und die in nachstehenden Angaben deutlich hervortritt: Die schnellste Friedensverbindung zwischen London und Paris beträgt beispielsweise 7 Stunden, das Flugzeug würde sie im Vierstundenflug bewältigen können, so daß also drei Stunden erspart würden. Der Luftpostdienst von London nach Berlin würde eine Ersparnis von 13 Stunden bedeuten, auf der Linie London—Petersburg würden 33 (!) Stunden gespart werden, von London nach Turin 19, von London nach Konstantinopel 52 Stunden. Daß derartige Weitflüge durchaus möglich sind, wurde durch den italienischen Hauptmann Giulo Laureati bewiesen, der am 24. September 1917 von Turin nach London flog, wobei er um ½10 Uhr morgens in Turin aufstieg und ohne Zwischenlandung gemacht zu haben, bereits um ½5 Uhr nachmittags in London landete. Ein noch besseres Beispiel ist der Flug des deutschen Hauptmanns Hesse, der die Strecke von Berlin nach Mosul (bei Bagdad) in 34 Stunden zurücklegte, während die schnellste Eisenbahnverbindung nicht weniger als 10 Tage dauert! Es liegt somit auf der Hand, daß die Luftpostverbindung solcher Städte, die außerhalb der allgemeinen großen Verkehrsstraßen liegen, oder von anderen Städten durch die Ungunst der natürlichen Bodenbeschaffenheiten infolge mangelnder Wege und dann auch durch dazwischenliegende Meeresbeile getrennt werden, einmal von ungeheurer Wichtigkeit werden wird. Ob sich allerdings auch auf solchen zukünftigen Luftpostverbindungen die Mitnahme von Fluggästen, also die Einrichtung eines Personenluftverkehrs ermöglichen läßt, ist schwer vorauszusagen und hängt in erster Linie nicht von den Preisen solcher Luftreisen ab, sondern wird allein durch die Sicherheit des Fluges bestimmt werden. Diese erscheint bis heute noch immer nicht hinreichend genug, als daß sich das Flugzeug als Verkehrsmittel der Allgemeinheit einbürgern könnte. Auch in anderer Beziehung dürfte der zukünftige Luftpostverkehr noch mit einer Reihe nicht zu unterschätzender Schwierigkeiten zu rechnen haben, die bei der Schaffung der Flugstraßen, Aufstieg- und Landeplätzen in Erscheinung treten werden; trotzdem ist kaum zu bezweifeln, daß er sich über kurz oder lang durchsetzen wird.

Die erste Reitstunde.

Der Hauptmann ist auf Urlaub. Seine Reitpferde aber sind hier geblieben und müssen jeden Tag „bewegt" werden. Was liegt näher, als daß sich ein unternehmungslustiger Landsturmmann der Infanterie einmal im Reiten übt?

Der Bursche des Hauptmanns reitet mit solcher Selbstverständlichkeit durch die Reitbahn, schwenkt den Gaul nach links, nach rechts, macht Volten und andere Kunststücke. Und sitzt dabei so kerzengrade und sicher auf dem schnaubenden Pferd, als wäre er mit ihm verwachsen.

Da kann das Reiten doch nicht so schwer sein!

Nur Mut! Hast dich doch in anderem Sport geübt, alter Junge. Da wirst du doch auch auf dem Gaul reiten können!

Hinauf zu kommen war nicht schwer. Die alten Turnerbeine hatten oft genug am hölzernen Pferd das Hinaufschwingen geübt. Und der Gaul stand still, weil der Reitbursche ihn hielt.

„So, nun los! Die Schenkel ordentlich randrücken und die Füße fest im Steigbügel!"

„Hüh!"

Der Gaul folgte dieser plumpen Einladung, die nur Wagenpferden ziemt, nicht gleich. Erst nochmaliges aufmunterndes Ziehen am Zügel setzte ihn in Bewegung.

Donnerwetter! Ein sonderbares Gefühl! Etwas bekommen wird dem Landsturmmann zumute, als er sich immer weiter von dem Reitburschen entfernt.

Vorsichtig will er sich umsehen.

Da — soll — was ist los!

Der Gaul setzt sich plötzlich in Trab.

Warum? Der Landsturmmann hat ihn gar nicht dazu aufgefordert.

Dafür wackelt der Landsturmmann da oben aber bedenklich hin und her.

Hoho! Jetzt macht der Gaul eine Drehung.

Wo ist denn nur das Gleichgewicht?

Donnerwetter!

Ein Königreich für einen Halt!

Im letzten Augenblick erwischt der Landsturmmann den Sattelknopf und hält sich daran mühsam fest.

Aber besonders heldenmäßig sitzt er nicht auf dem Gaul! Gut, daß der Reitbursche schnell zuspringt und den Gaul zum Stehen bringt!

„Was war denn los?"

„Du hast dem Pferd Schenkeldruck gegeben!"

„Das sollte ich doch auch!"

„Nur mit den Oberschenkeln sollste Dich festhalten, wenn Du das Pferd mit den Unterschenkeln berührst, geht es sofort los! Es ist ja ein Reitpferd! Die sind sehr empfindlich in den Weichen. Siehst Du, ich regiere das Pferd allein mit dem Schenkeldruck!"

Spricht's und setzt sich drauf und flitzt umher. Die Zügel hält er lose und dennoch pariert ihm der Gaul gehorsam auf den leisesten Schenkeldruck hin.

„Na ja, das hättest Du mir vorher sagen müssen!"

Wieder klettert der Landsturmmann hinauf.

Aber vorsichtig hält er die Unterschenkel weit ab von den gefährlichen Weichen des Pferdes. Er wird sich hüten und das Biest da kitzeln. Es geht auch so. Gemächlich trottet der Gaul im Schritt durch die Reitbahn. Der Landsturmmann lenkt ihn mit dem Zügel hierhin und dorthin. Das soll zwar eines Reiters wenig würdig sein. Aber Würde hin, Würde her! Die Hauptsache ist, daß er oben bleibt. Es stehen schon genug schadenfrohe Kameraden rings umher.

Vorsichtig bringt er durch Zurufe und durch Reißen am Zügel den Gaul in Trab.

Verflucht wackelige Geschichte!

Bald sitzt man im Sattel, bald schwebt man in der Luft!

Und bei dem Auf und Ab geht der Steigbügel verloren!

„Holla, wo ist denn der Steigbügel? Holla — Fritz — — was ist denn — — Donnerwetter — —"

Beim Versuch, den Steigbügel wiederzugewinnen, hat der Landsturmmann dem Gaul aus Versehen fest in die Seite getreten. Das nahm der Gaul natürlich für eine energische Aufforderung, tüchtig auszuholen.

Hei — — —!

Gut, daß der Reitbursche am Ausgang der Reitbahn stand und einige Kameraden daneben!

Sie konnten zwar kaum vor Lachen. Aber sie hielten doch den Gaul auf, denn sonst wäre er hinausgesaust, und Roß und Reiter hätte man so bald nicht wiedergesehen!

So ritteten sie beide, den Landsturmmann — halb zogen sie ihn vom Gaul, halb sank er ihnen begückt in die rettenden Arme —, den Gaul, der mit frecher Siegermiene und höhnisch wiehernd an dem Landsturmmann vorbei in den Stall trabte. —

Ernst Almsloh.

Was ist ein Ersatznährmittel?

Heute im Zeitalter des Ersatzes ist es besonders wichtig, die Merkmale festzustellen, die das Wesen eines zulässigen Ersatzmittels, besonders für Nährstoffe, bestimmen. Professor Beythien legt in einem Vortrag vor dem Verein deutscher Nahrungsmittelchemiker das Hauptgewicht auf den Begriff der Aehnlichkeit, und zwar selbstverständlich weniger auf die der äußeren Eigenschaften als der stofflichen Zusammensetzung. Als ein fast idealer Ersatz kann in dieser Hinsicht der Kunsthonig betrachtet werden, auch die Margarine, da selbst die Chemiker bei beiden nur schwer einen Unterschied gegen Naturhonig und tierisches Fett nachweisen können. Ausschlaggebend ist natürlich der Nährwert, der auch nicht lediglich, wie es so oft geschieht, nach Kalorien d. h. Wärmeeinheiten für die Heizung der Maschine des menschlichen Körpers, sondern wenigstens nach dem Gehalt an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten bestimmt werden muß. Daher können als Fleischersatz nur Zubereitungen aus Eiweiß anerkannt werden, die aus Blut oder Milch und vielleicht auch noch aus Kleber oder Hefe bereitet werden. Für einen Eiersatz ist der Gehalt an Stickstoff maßgebend; bei Genußmitteln kann man sich eher mit einer Aehnlichkeit nach Geruch und Geschmack begnügen, ebenso bei dem Ersatz von Gewürzen.

Notizen.

— Kunstchronik. Vom 10. August bis 25. Sept. wird in der Berliner Sezession eine Kunstausstellung „Heimathilfe" stattfinden, deren Ertrag dem Verein „Kinderhilfe" zwecks Ankaufs und Unterhaltung eines Mutter- und Säuglingsheims zugute kommen soll. — Die Sommerausstellung der Freien Sezession wird am 15. August geschlossen.

Lodz.

58]

Das gelobte Land.

Roman von W. St. Reymont.

Sie erwiderte aber nichts, denn die Stimme versagte ihr, und eine solche Wehmut ergriff sie nach der momentanen wonnige Erregung, daß Tränen in ihren grauen Augen aufleuchteten. Ihr Gesicht legte sie auf seine Hand, und die lange zurückgehaltenen Tränen rollten wie große Perlen über ihre Wangen und ergossen sich wie ein glühender Strom.

Die Tränen griffen ihm so ans Herz, daß er mit einer unwillkürlichen Bewegung ihr volles Haar zu streicheln anfing und ihr mit einer leisen, zärtlichen und von Rührung erfüllten Stimme fast zusammenhangslose Worte zuraunte.

Immer näher schob sie den Kopf zu ihm, denn jede Berührung seiner Hand durchzuckte sie und ließ sie vor wunderbarer, unsagbar süßer Wonne erschauern. Eine furchtbare Lust packte sie, ihre Arme um seinen Hals zu schlingen, den Kopf an seine Brust zu lehnen, ihn an sich zu drücken und ihm alles zu sagen, alles, was sie quälte.

Sie sah auf ihn durch die Tränen, die ihm die Seele umstrickten und eine so sonderbare Erregung hervorriefen, daß er Angst hatte, der Versuchung zu unterliegen und die vom Weinen glühenden Lippen zu küssen. Liebte er sie doch nicht. Das, was er im Augenblick empfand, war nur großes Mitleid mit ihrem Schmerz. Nicht einmal ihre Liebe merkte er, erblickte nur Freundschaft, weil er selbst nur Freundschaft wünschte.

Bernhard spielte mit immer größerer Wut, hieb aufs Klavier ein, die Klänge eines wahnsinnigen Scherzos brachen sich und heulten lärmend in den einsamen Zimmern und zitterten in einem fürchterlichen spöttischen Gelächter, das sich auf den Teppichen herumzuwälzen schien.

Rosa ging in der Zimmerflucht auf und ab, ohne auf irgend etwas zu achten, sie trat jeden Augenblick aus dem Schatten hervor, durchschritt das Jagdzimmer und verschwand wieder, sich schwer in den Hüften wiegend.

Scheinbar war sie in Gedanken versunken, in Wirklichkeit wollte sie aber nur Mela und Wysocki Zeit lassen, daß sie sich verständigen konnten, und wurde unruhig, als sie sah, daß sie regungslos und schweigend beieinander saßen. Sie wollte es sehen, wie sie, Liebesworte stammelnd, sich in die Arme fallen, wie sie sich in Küssen verzehren würden; so schön hatte sie sich das alles schon vorgestellt und so gierig begehrte sie, eine ähnliche Szene zu erleben, daß sie sich bei ihrem Spaziergang jeden Augenblick umwandte, um sie zu ertappen.

„Stümper", dachte sie wütend, blieb vor der Tür stehen und musterte aus dem Dunkel seinen Kopf und sein Gesicht.

Unwillig wandte sie sich dann zu Bernhard, der aufgehört hatte zu spielen.

„Ein Uhr! Gute Nacht, Rosa, ich geh' nach Hause."

„Wir gehen zusammen," rief Mela. „Wenn du willst, kannst du ein Stück mit mir fahren. Mein Wagen wartet vor dem Tor." Sie wandte sich zu Wysocki, der wie schlaftrunken die immer wieder aufgehenden Knöpfe seines Rockes zuknöpfte.

„Ja, gut."

„Vergiß nicht, Mela, daß die Endelmann Sonnabend Geburtstag hat," sagte Rosa zum Abschied.

„Die Schwägerin bat mich heut, ich möchte euch daran erinnern, daß ihr freudig erwartet werdet."

„Gestern habe ich die Einladung bekommen, ob ich aber hingehe — weiß ich noch nicht!"

„Kommt doch unbedingt hin, ihr werdet viel Außergewöhnliches sehen, wir werden zusammen über die Schwägerin uns lustig machen. Eine Ueberraschung wird für die willkommenen Gäste vorbereitet: ein Konzert, ein neues Bild und die geheimnisvolle Trawinska."

„Wir kommen hin, es verlohnt sich, sie sich mal anzuschauen."

Wysocki führte Mela zum Wagen.

„Steigst du nicht ein?" fragte sie erstaunt, als er ihr die Hand zum Abschied bot.

„Nein, Sie verzeihen: ich muß etwas gehen . . . ich bin so aufgeregt," entschuldigte er sich ziemlich ungeschickt.

„So . . . dann gute Nacht, Herr Wysocki!" sagte sie mit Nachdruck, durch sein Ablehnen unangenehm berührt. Er aber küßte ihr, ohne darauf zu achten, die Hand. Ihre Schärfe tat ihr plötzlich leid und sie wandte sich deshalb aus dem Wagen noch einmal nach ihm um.

„Gehen wir noch in irgendeine Kneipe," sagte Bernhard.

„Nein, danke, bin heut nicht aufgelegt."

„Gehen wir ins Chateau."

„Ich muß gleich nach Haus, meine Mutter wartet auf mich."

„Dein Gerede gefällt mir nicht. Du bist ganz anders seit einiger Zeit, siehst aus, als ob du den Liebesbazillus verschluckt hättest."

„Nein, ich geb' dir mein Ehrenwort, daß ich nicht verliebt bin."

„Du bist es, bloß legst du dir keine Rechenschaft darüber ab."

„Dann weißt du mehr, als ich selbst; und in wen denn, wenn ich bitten darf?"

„In Mela."

Wysocki begann recht unaufrichtig zu lachen.

„Du hast mächtig daneben getroffen."

„Nein, in diesen Dingen irre ich mich nie."

„Aber selbst angenommen, wozu sagst du es mir eigentlich?" fragte er unwillig.

„Weil du mir leid tust, daß du in eine Jüdin verliebt bist."

„Warum?"

„Weil die Jüdinnen gut zum Flirten sind, aber eine Jüdin für dich zur Frau — nie. Dann ersauf' dich schon lieber."

„Ach, vielleicht störe ich dich da? Seien wir doch offen," rief Wysocki hastig und blieb stehen.

„Nein, Ehrenwort, nein. Was für ein Gedanke!" Er lachte trocken. „Ich warnte dich nur aus Freundschaft. Zwischen euch sind zu große Rassenunterschiede, als daß selbst die wahnsinnigste Liebe sie überbrücken könnte. Verdirb dir doch die Rasse nicht. Heirate keine Jüdin. Leb' wohl!"

Er stieg in eine Droschke und fuhr nach Hause. Wysocki ging wieder die Piotrkower Straße entlang, wie vor zwei Stunden. Er ging aber rasch und in ganz anderer Stimmung.

Bernhards Worte gaben ihm viel zu denken. Er begann die Gefühle zu prüfen, die Mela in ihm erweckte.

XI.

Mela schloß sich in ihrem Zimmer ein und sann über sich nach.

Mit offenen Augen lag sie da und horchte auf die Stille der Nacht und auf die Stimmen, die in ihr erklangen, auf die Stimmen eines entschiedenen Protestes gegen die Pläne ihres Vaters, der ihr gestern früh ganz entschlossen eine Heirat vorgeschlagen hatte. Es war eine einfache Handelsofferte von der großen Sosnowicer Firma Wolffisch & Landau, die einen Sohn hatte und ihn mit der Tochter der Firma Grünspan & Landsberger zu verheiraten wünschte.

Die Angelegenheit stellte sich für beide Teile günstig dar.

(Forts. folgt.)

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstraße 83—85.
Geschäftszeit von 9—1 Uhr und von 4—7 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Achtung! **Bauanschläger!** Achtung!

Sonntag, den 11. August 1918, vormittags 10 Uhr, im Lokale von Hummel, Sophienstr. 5:

Branchenversammlung der Bauanschläger.

Tagesordnung:
1. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Es ist dringende Pflicht aller Kollegen, auch derjenigen, die in anderen Berufen tätig sind, zu erscheinen.

110/9 **Die Ortsverwaltung.**

Führer für Pilzfreunde

Volksausgabe mit 40 farbigen Abbildungen der wichtigsten eßbaren und giftigen Pilzarten

Preis: 2,75 Mark, Porto 20 Pfennig.

Zu haben in der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3 und in sämtlichen Ausgabestellen der Zeitung.

Gegründet 1876.

Möbelfabrik Rob. Seelisch

BERLIN O 112, Rigaer Str. 71—73a empfiehlt **gute preiswerte Möbel.** Einrichtungen in jeder Preislage. **Ganz besonders** große Auswahl in Schlaf-, Speise-, Wohn- und Herrenzimmern jedem Geschmack entsprechend. *

154 Musterräume. Lagerräume: 6696 □-Mtr. groß

Versand nach allen Plätzen Deutschlands. — Besichtigung lohnend, ohne Kaufzwang. Wochentags von 8—7, Sonntag von 8—10 Uhr geöffnet.

Zähne von 3 M. an. Teilz. wöchentl. 1 M. Plomben 1.50. Goldkronen 18 M. **Zahnziehen** m. Einspr. höchs. schmerzlind. Umarb. schlechts. Gebisse. Rep. sof. Potsdamer Str. 55. Hochb. Sprechz. 9-7.* Zahnarzt **Wolf**

Forel, Prof. A., Die sexuelle Frage. Volksausgabe 5,00 M. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3, Laden. *

Spezialarzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez.: chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 11 bis 1 und 5—8. Sonnt. 11—1.

Grotjahn, Die hygienische Forderung. Ein Buch über gesundheitsmäßige Lebensführung. (Blaue Bücher.) Preis 1,80 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 3, Laden.

Verkäufe

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie Pelzkragen, Muffen, Skunks, Nerz, Alaska, Blaufüchse und alle anderen Pelzarten, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, Alpakataschen, neue Herrengarderobe. 140K*

Pelzgarnituren! Riesenauswahl! Allerbilligst! Hochelegante moderne Fuchskragen! Alaskafüchse! Blaufüchse! Silberfüchse! Rotfüchse! Kitfüchse! Skunkskragen! Iltisgarnituren! Muffen! Silbertaschen! Uhrenverkauf! Einsegnungsgeschenke! Leihhaus! Warschauerstraße 7.

Leiterhandwagen, jede Größe, Kastenwagen, starke Eisenreifen, gute Holzarbeit, Holzräder, Auswahl. Schmiede, Landsbergerstraße 19. 70K*

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101K*

Holzräder! aller Größen, Leiterwagen, eigenes Fabrikat, billig. Weldisch, Brunnenstraße 96. 1072*

Kaninchenzucht. Ein Buch für Anfänger. Mit zahlreichen Illustrationen. 1 Mark. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 (Laden).

Holzräder aller Größen, Handleiterwagen. Schlosserei, Schmidstraße 43. 2875b*

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte liefert ab Vorrat Wagner, Köpenickerstraße 71. 121K*

Teppiche, Bettvorleger, Diwandecken, Tischdecken, Tüllstores. Potsdamerstraße 109, Fischer. 116K*

Teppiche, Diwandecken, Stores, Läufer, Tüllbettdecken, Betten, Steppdecken verkauft preiswert ab 3 Uhr Herzig, Zehdenickerstraße 15. 68K*

Klappwagen, gut erhalten, verkauft billig Krause, Bernauerstraße 28, Hof 1. †197

Verkaufe ab 9 Uhr wenig gebrauchte Teppiche, Vorleger, Portieren, Stores, Gardinen, Betten, Steppdecken, Tüllbettdecken Diwandecken und Tischdecken. Aschkenas, Neukölln, Friedelstraße 34, rechter Hof II. R217

Geschäftsverkäufe

Restauration zu verkaufen. Zu erfragen: Hönisch, Müllerstraße 34a. †188*

Möbel

Möbel-Groß, Große Frankfurter Straße 141, zweites Geschäft: Invalidenstraße 5, Ecke Ackerstraße, liefert stets zu billigen Preisen gute Möbel gegen bar oder bequeme Teilzahlung. Kriegsbeschädigte erhalten Rabatt. Anzeige mitbringen. Wert 5 Mark. 142K*

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 58, im Norden Badstraße 47/48, liefert auf Kredit an jedermann bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen-Einrichtungen in bester Ausführung. Besichtigung meiner Möbel ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. **Kriegsanleihe nehme gern als** Anzahlung. Lieferung frei Haus. Liefere auch nach auswärts. 166K*

Möbelkredit. Komplette Wohnungs-Einrichtungen, einzelne Möbelstücke sowie farbige Küchen. **Geringe Anzahlung,** bequeme Abzahlung. Kredithaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, **Ecke** Brückenstraße, nahe Bahnhof Jannowitzbrücke. 72K†

Möbel-Rath liefert in großer Auswahl komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie reizende moderne Küchen bei bequemer An- und Abzahlung. Rath, Elsasserstraße 44, am Oranienburger Tor. 138K*

Reizende Küchen in allen Farben und Ausführungen, 7teilig, 525,— Mark. Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstraße 25. Hochbahn: Kottbuser Tor. 146K*

Nußbaum! Ankleideschränke, Vertiko, Bettstellen, Umbauten, Moquettsofa! Küchen, farbig und lackiert! Billigste Preise! Möbelhaus Osten, nur Andreasstraße 30. 111K*

Musikinstrumente

Konzertflügel, eleganter, schwarzer, Tafelklavier 375,—, verkauft Ernst, Oranienstraße 166, III. 156K*

Friedenspiano, hochelegantes, schwarzes, gebrauchtes, 1150,—, Nußbaumpiano 1350,—, verkauft Ernst, Oranienstraße 166, III. 156K*

Wandermandoline, Konzertlaute, Wandergitarre 35,—, erstklassige 85,—, Unterricht 6,—, Monatshonorar (zehnstündige Schnellkurse), Künstlervioline mit Etuis 85,—, Schülergeige 45,— verkauft Ernst, Oranienstraße 166, III. 156K*

Harmonium, neu, gebraucht, Salonharmonium 750,—, Harmoniumspielapparat 95,—, verkauft Ernst, Oranienstraße 166, III. 156K*

Mandoline 25,—, Violine. Marocke, Prenzlauer Allee 88. 90/7

Mandoline 30,—, Violine. Marocke, Prenzlauer Allee 88. 90/11

Fahrräder

Friedenspreise! Friedensware. Hunderte gebrauchter Fahrräder aller Gattungen, sowie Rennmaschinen, Bezeträder, auch Ersatzbereifung. 50,—, 60,—, 70,—. Fahrradlager Weberstraße 42. †189*

Herrenfahrrad 50,—, Damenfahrrad 75,—, auch Freilaufräder. Streese, Andreasstraße 22. 90/12

Kaufgesuche

Platinabfälle! Gramm bis 7,80! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! Höchstzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Lacke bis 18,00, Bleiweiß sowie sämtliche Malerartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. (Rollendorf 2379.) *

Teppiche, Portieren, Gardinen, Stores, Tisch-, Bett- und Diwandecken sowie Möbel aller Art kauft höchstzahlend Schönborn, Ackerstraße 169/170. Norden 10896. 246/20*

Spiralbohrer kauft, nur neue, Schrader, Schivelbeinerstraße 38, vorn IV rechts. †52*

Wachswalzen und Abfälle kauft jedes Quantum zu gesetzlichen Höchstpreisen. Rachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. 161K

Hartgummiabfälle kauft jeden Posten zu gesetzlichen Höchstpreisen. Rachemstein, Charlottenburg, Windscheidstr. 3a. 161K

Windscheidstraße 3a, Charlottenburg, kauft mit Genehmigung jedes Quantum gebrauchte und neue Weinkorke, Sektkorke, Korkabfälle zu gesetzlichen Höchstpreisen. 161K

Platinabfälle, per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze, Film- und Schildpattabfälle usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Broh, Berlin, Köpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 3476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. 171*

Sprechmaschinenteile jeder Art und Menge, wie Räder, Triebe, Wellen, Federn, Tonarme, alte Werke, Schalldosen, kauft Cohn, Dircksenstraße 2 (Jannowitzbrücke.) 218/17

Phonographenwalzen, alte, auch Bruch, kauft Cohn, Dircksenstraße 2. 218/16

Teppich oder Läuferstoff, Preisangabe, kauft Kirchheim, Sebastianstraße 37/38. 90/14*

Unterricht

Mandolinenspiel, Gitarren, Lautenspiel, Dreimonatkurse zur perfekten Ausbildung, 6,—, Monatshonorar (zehnstündige Schnellkurse), Lehrinstrumente billigst, Klavier-, Violinschnellkurse. Ernst, Oranienstraße 166, III. 156K

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 2, Gartenhaus IV. *

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Packer erhalten sofort Anstellung. Meldungen Leipzigerstraße 126, A. Wertheim. 114K*

Uhrmacher gesucht, eventuell für die Abendstunden. Driest, Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße 26a. †129

Automobilschlosser verlangt Feibisch, Am Treptower Park 28/30. 90/13*

Korbmacher auf 98er sucht Zossenerstraße 4. 2886b

Zeitungsausträgerinnen, Tour: Rosinenstraße, Kaminerstraße, gesucht. „Vorwärts"-Spedition, Charlottenburg, Sesenheimerstraße 1. *

Kontaktdruckerin erhält in unserem photographischen Atelier sofort Anstellung. A. Wertheim, Leipzigerstraße 132-137. 114K*

Haarschmuck. Jugendliche Arbeiterinnen für leichte, saubere Arbeit verlangt sofort Max Spiegel, Wallstraße 68. 74K*

Junges Mädchen zum Knöpfeannähen. Preßmann, Küstriner Platz 6. 74K*

Arbeiterinnen auf Knaben-, Mädchen- und Erstlingshemden mit Probearbeit und Legitimation verlangt Julius Samulon u. Co., Alexanderstraße 55. 218/18*

Maurer, Bauarbeiter, Arbeiterinnen
werden eingestellt 185/15*
Neubau Waffenfabriken Wittenau,
Station Eichbornstraße. Baubureau Boswau u. Knauer, Eing. III.

Werkzeugmacher, Schlosser, Lehrenbauer, gelernte Werkzeugmacher als Einrichter
verlangt 1351L*
R. Stock & Co. A.-G.,
Berlin-Marienfelde.

Kräftige
Transport-Arbeiter
verlangt: 14682
Flugzeugteilbau Hans Loewenstein, Baumschulenweg, Kiefholzstr. 177/178.

Perfekte Schlosser
für Maschinenbau stellt ein Rixdorfer Maschinenfabrik vorm. C. Schlickeysen.
Neukölln, Harzer Straße 33.

Former, Gießereiarbeiter, Ofenleute
sucht 14602*
Stahlwerk Bothe,
Berlin-Weißensee, am Industriebahnhof.

Tüchtige
Maschinenbauer
sucht Gesellschaft für elektrotechnische Industrie m. b. H., Berlin SW 29, Belle-Alliance-Str. 88. 90/19

Arbeiter
für Lagerplatz Schmargendorf sofort gesucht. Kussatz & Riefenstahl, Kurfürstenstr. 143. 90/15

Per sofort einen [14732
Laufburschen
bei Thurbahn, Blumenstr. 6.

Laufbursche
sofort verlangt. 90/10
Hugo Hartung,
Eisengießerei, Moabit, Wiclefstr. 16/17.

Monteure Schlosser Dreher Werkzeugmacher Tischler
stellen sofort ein [14782*
Norddeutsche Flugzeugwerke
Flugplatz Teltow bei Berlin.

Werkzeugmacher für Schneidwerkzeuge sofort gesucht.
„Leha", Fabrik elektrischer Heizapparate, 1852*
Neukölln, Steinmetzstraße 45.

Selbständ. u. vorgeschrittene
Kürschnergehilfen
finden in meinen Werkstätten dauernde Beschäftigung.
M. Gerstel, Breslau I,
Hoflieferant. 1372*

Junge Mädchen
für einfache Arbeit verlangt
Dworsky, Lindenstr. 38.

Buchbinderei-Arbeiterinnen
verlangt 2885b
Hermann Baswitz, Alexandrinenstr. 95.

Junge Mädchen
für leichte Handarbeiten sucht H. Schubert, Puppenfabrik,
2884b Alexandrinenstr. 116.

Laufmädchen
für Bureau, Kind achtbarer Eltern, gesucht. Nur schriftliche Bewerbungen an 185/17
Emanuel Friedländer & Co., Unter den Linden 8.

Klempner, Schlosser, Schweißer, Schweißerinnen
und einige **Betriebstischler** sofort gesucht
Norddeutsches Metallwerk G. m. b. H.,
Abt. Flugzeugbau, 14812*
Berlin S 42, Brandenburgstr. 72/73.

Tüchtige
Zementierer Einschaler
für dringende Kriegsbauten in d. Provinz sofort gesucht.
Eisenbetonbau Hellmuth P. Krüger G. m. b. H.,
Körnerst. 17. Kurfürst 9952.

Geübte Schnittbauer, Werkzeugdreher, geübte Packer
auf Beleuchtungskörper verlangt
R. Frister A.-G.,
Berlin-Oberschöneweide.

Reproduktions-Photograph
aus der Bromsilber-Rotationsbranche gesucht. Photochemie, Stolpische Straße 37. [14722

Erfahrener
Zusammensteller
auf Wirtschaftswagen findet dauernde lohnende Beschäftigung.
Georg Grauert A.-G.,
Stralau. 2878b*

Tüchtigen **Laufburschen** sucht Paul Fleischer, Berlin, Skalitzer Str. 43. 90/18.

Vizemeister
für unsere
Lastwagen-Reparatur-Abteilung
gesucht.
145L*
Benz & Cie. A.-G.,
Charlottenburg, Salzufer 2/3.

Tüchtige
Wassermonteure
für auswärts sofort gesucht.
Kussatz & Riefenstahl,
90/6 Kurfürstenstr. 143.

Monteure für Straßenbahn-Fahrleitung
stellt sofort ein
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft,
Bahnabteilung B III, 1422L*
Berlin NW. 40, Friedrich-Karl-Ufer 2/4.

Austrägerinnen
für den „Vorwärts"
werden eingestellt in folgenden Filialen

Berlin: Markusstr. 36. Lausitzer Pl. 14/15. Petersburger Platz 4. Lindenstr. 3. Wilhelmshavener Str. 48. Greifenhagener Str. 22. Wattstr. 9.
Schöneberg: Meininger Straße 9.
Charlottenburg: Sesenheimer Str. 1. f. Kovier Osnabrücker Str. u. Rosinenstr.
Steglitz: Bernsee. Mommsenstr. 59.
Wilmersdorf: Wilhelmsaue 27 bei Schubert.
Tempelhof: Kaiser-Wilhelm-Str. 74.
Neukölln: Neckarstr. 2.
Lichtenberg: Wartenberg-Straße 1 und Alt-Boxhagen 56.
Pankow: Mühlenstr. 70.
Borsigwalde: Kienast. Räusch-Str. 10.
Friedrichshagen: Werkmann, Cöpenicker Str. 18.
Meldezeit von 11 bis 1½ Uhr und 4½ bis 7 Uhr.

Schmiedegeselle oder -Meister,
tüchtig, selbständig, guter Beschlagschmied, sofort gesucht.
Kohlengroßhandlung, Anthracitschulze, Charlottenburg,
Quedlinburger Straße.
6—7 nachmittags. 14772*

Werkzeugmacher, Maschinenschlosser,
selbständig arbeitend, sofort gesucht 90/8
Odeon-Werke, Weißensee, Lehderstr. 20—25.

Mehrere **Hilfsarbeiter**
für die Eisengießerei stellt sofort ein 90/9
Hugo Hartung, Moabit, Wiclefstr. 15/17.

Tüchtiger Rammeister
für Bau sofort verlangt. 14702
Lolatgesellschaft, Berlin-Friedenau,
Kaiser-Allee 64-65.

Tüchtigen Werkmeister
aus dem Werkzeugmaschinenbau, Lehren- und Vorrichtebau stellt ein 1022*
Auergesellschaft, Berlin O 17.
Zu melden: Einstellbureau Ehrenbergstraße, Eingang Stralauer Allee.

Ungelernte Arbeiter auf Bauten in Berlin
stellen sofort ein
14692* **Wayss & Freytag A.-G.,** Bernburger Str. 14.

Tischler, Zusammensetzer und Furnierer sucht
Hintz-Fabrik, Berlin-Mariendorf,
1479L Lankwitzer Str. 16.

Werkstattschreiberinnen
bei dauernder Beschäftigung per sofort gesucht. 14478*
Ballonhüllen-Gesellschaft m. b. H.
Tempelhof, Friedrich-Wilhelm-Str. 52/54.

Schraubendreherinnen,
tüchtige, gesucht 2883b
Akt.-Ges. vorm. Spinn & Sohn,
Wassertorstr. 9.

Junges Mädchen
als Kontoristin
gesucht *
Hauptexpedition des „Vorwärts",
Lindenstr. 3, Laden.

Die Arbeit der Entente in Rußland.

Die Entente geht auf die Schaffung einer neuen Ostfront aus, nicht indem sie die Heere eines Nikolai Nikolajewitsch wieder in den Schützengraben stellt. Das wäre fruchtlos-törichtes Beginnen. Aber sie will Deutschland zur Intervention in Rußland zwingen, sie besetzt dazu russisches Gebiet, desorganisiert die Herrschaft der Bolschewiki, arbeitet auf den allgemeinen Tohuwabohu hin und findet ihre leidenschaftlichsten Helfer unter den linken Sozialrevolutionären.

Die Sozialrevolutionäre haben Seite an Seite mit den Bolschewisten die proletarische Revolution gemacht und mit ihnen die eroberte Macht geteilt. Der Brester Frieden warf den Streitapfel zwischen die Brüder. Maria Spiridonowa und Sawinkow, die sozialrevolutionären Führer, hatten und haben nicht die Geduld eines Lenin, der im Brester Frieden nur eine Atempause sieht, bis die allgemeine Weltrevolution alle imperialistischen Mächte stürzt und Rußland seine Atemfreiheit wiedergibt; sie sehen nur das zerrissene, aus tausend Wunden blutende Rußland, verweigern dem Brester Frieden die Anerkennung, erklären ihn für null und nichtig und führen von Partei wegen den Krieg gegen Deutschland fort.

Das Kampfmittel der Sozialrevolutionäre sind Bombe und Revolver. Sie wollen den empirischen Nachweis erbringen, daß Deutschland mit dem russischen Volk nicht im Frieden lebt. Sie wollen das deutsche Heer zum Einmarsch bringen und die heilige russische Erde opfern, müßten sie auch bis zum Ural zurückgehen. Deutschland selbst soll beweisen, daß der Frieden von Brest-Litowsk eine Fiktion ist.

Die Sozialrevolutonäre spielen damit das Spiel der Entente. Die Entente will die Westfront entlasten, dem deutschen Volke vor Augen führen, daß seine Machthaber weder Frieden schließen noch halten können, und schließlich und vor allem durch Aufhebung des Brester Friedens alle Ostprobleme vor die allgemeine Friedenskonferenz ziehen. Alle „Fragen", von der baltischen über die polnische bis zur kaukasischen sollen internationalisiert werden.

Eine solche Absicht zielt auf die Erweiterung der Kompensationsmöglichkeiten auf der Friedenskonferenz und hat zum unmittelbaren Zweck, jede Stabilität in den Ostgebieten zum Schwinden zu bringen, die Parteien und Gruppen, die sich an Deutschland anlehnen möchten, zu erschüttern und die Gegner einer mehr oder weniger engen politischen oder wirtschaftlichen Verbindung mit Deutschland zu ermutigen.

So bitter die sich jetzt über die Folgen des Brester Friedens offenbarende Wahrheit ist, so darf Deutschland die verfahrene Situation nicht noch verschlechtern, indem es offensichtlichen Provokationen nachgibt und damit die Absichten seiner erbitterten Feinde vollendet.

Justicia und Frankonia.

Berlin, 7. August. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant v. Schrader, hat an der Nordküste Irlands den stark gesicherten englischen Dampfer Justicia von 32 120 Br.-R.-T. durch mehrere Torpedotreffer so stark beschädigt, daß das Schiff am folgenden Tage durch ein vom Oberleutnant z. S. v. Nauckteschell befehligtes U-Boot trotz Bedeckung durch 18 Zerstörer und 16 Fischdampfer endgültig versenkt werden konnte. Infolge sehr ähnlicher Bauart wurde das Schiff zunächst irrtümlich für den früher deutschen Dampfer Vaterland gehalten. Das U-Boot hat außerdem noch zwei große Dampfer, davon einen vom Typ Frankonia (18000 Br.-R.-T.), aus stark gesicherten Geleitzügen an der Westküste Englands herausgeschossen, rund insgesamt

57 000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Frankonia ist ein Dampfer der Liverpooler Cunard-Linie aus dem Jahre 1911, mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgerüstet, mit drahtloser Telegraphie, Unterwassersignalapparat, Kühlanlage usw. und mit Maschinen von über 40 000 Pferdekräften. Justicia ist der 1915 in Belfast bei Harland u. Wolff für die Holland-Amerika-Linie gebaute Turbinendampfer Statendam, der von der englischen Regierung übernommen wurde. Er war bestimmt, der Stolz der niederländischen Handelsflotte zu werden, also mit allen technischen Einrichtungen und Feinheiten ausgerüstet, die überhaupt möglich sind.

Amsterdam, 7. August. Der Schiffahrtsrat hat heute das Urteil über die Ursachen des Unterganges des Hospitalschiffes Königin Regentes gefällt. Der Rat ist der Ansicht, daß das Schiff durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht wurde. Da von dem Torpedo keine Bestandteile gefunden wurden, läßt sich die Nationalität des U-Bootes, von dem der Schuß gelöst wurde, nicht beweisen.

Alles noch Kriegsschauplätze!

Der als Nachfolger Eichhorns zum Oberbefehlshaber in Kiew ernannte Generaloberst Graf Kirchbach, bisher Oberbefehlshaber der VIII. Armee, hat sich, der „Dorpater Zeitung" zufolge, mit einem Erlaß von der Bevölkerung von Livland und Estland verabschiedet, der folgendermaßen beginnt:

„An die Bevölkerung von Livland und Estland!

Auf allerhöchsten Befehl bin ich auf einen anderen Kriegsschauplatz berufen worden." ...

General v. Kirchbach kommt von Livland und Estland, er geht nach der Ukraine, er schreibt: „Ich bin auf einen anderen Kriegsschauplatz berufen." Danach hält Graf Kirchbach Livland und Estland, ebenso wie die Ukraine, mit der wir laut Vertrag „in Frieden und Freundschaft" leben, immer noch für Kriegsschauplätze.

Aber, hat er eigentlich unrecht?

Ernährung in Oesterreich-Ungarn.

Wiener Blättern zufolge verfügte die niederösterreichische Statthalterei, daß in Wien vom 11. August wieder die volle Brotration verabreicht werde. Auch werden wieder Zubußen für Schwerarbeiter eingeführt. Diese Maßnahmen gelten nicht bloß für Wien, sind vielmehr für das ganze Reich geplant, doch können sie aus technischen Gründen nicht überall gleichzeitig eingeführt werden. Auch die volle Ration an Kuchenmehl wird zur Verteilung gelangen, sobald größere Zufuhren von auswärts vorhanden sein werden, was in einigen Wochen der Fall sein dürfte.

In Ungarn werden, einer Verfügung des Volksernährungsamts zufolge, ab Mitte August — also im 50. Monat des Weltkrieges — zum ersten Male zwei fleischlose Tage und ein fettloser Tag in der Woche eingeführt. Da standen wir in Deutschland im Jahre 1915, nach etwa 10 Monaten Weltkrieg, inzwischen sind wir zu den fleischlosen Wochen gelangt. Glückliches Ungarn!

Ende eines russischen Großfürsten. London, 8. August. (Reuter.) Die „Times" berichtet aus Santander, daß König Alphons seine Bemühungen für die Angehörigen des früheren Zaren fortsetzt. Aus dringenden Telegrammen, die er erhielt, ging hervor, daß Großfürst Georg, der in Petersburg gefangen ist, sich in hoffnungslosem Zustand befindet.

Die Grundstücksverkäufe an die Landgesellschaft Westmark.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet halbamtlich:

In der Presse ist letzthin eine vom Ministerium für Elsaß-Lothringen an die Liquidation des französischen Grundbesitzes im Reichsland ergangene Anweisung über die Fortsetzung der Grundstücksverkäufe an die Landgesellschaft Westmark wiedergegeben und von einzelnen Seiten mit Bemerkungen in dem Sinn egleitet worden, daß dadurch die in dem Beschlusse des Hauptausschusses des Reichstags zum Ausdruck gebrachten Wünsche in nicht zu billigender Weise beiseite geschoben würden.

Demgegenüber können wir mitteilen, daß die Reichsverwaltung auf den Beschluß des Hauptausschusses alsbald in Erörterungen darüber eingetreten ist, in welcher Weise den zugrunde liegenden Wünschen über die künftige Gestaltung der einschlägigen Verhältnisse Rechnung zu tragen sein wird. Das Ergebnis wird seinerzeit dem Reichstag mitgeteilt werden.

Inzwischen darf aber die Ueberführung des französischen Grundbesitzes in deutsche Hand nicht ins Stocken geraten; es muß deshalb der Erwerb dieses Grundbesitzes seitens der vertragsmäßig hierzu berufenen Gesellschaft fortgesetzt und womöglich beschleunigt werden. Ein Verkauf von Grundstücken zu Siedlungszwecken, auf den die Besprechungen des Hauptausschusses vornehmlich gerichtet waren, ist bisher nicht erfolgt und kommt nach Lage der Sache für die nächste Zeit überhaupt noch nicht in Frage.

Meinungsverschiedenheiten im Kriegsernährungsamt.

Eine Demission.

Die „Deutsche Tageszeitung" teilt mit, daß Geheimrat von Rümcker seine Mitarbeit im Kriegsernährungsamt seit dem 1. August eingestellt hat. Man gehe, meint sie, wohl nicht fehl in der Annahme, daß er durch seine Tätigkeit im Kriegsernährungsamt nicht mehr länger die Verantwortung für die Maßnahmen dieser Zentralbehörde mitübernehmen zu können geglaubt habe. Herr v. Rümcker habe durch diesen Schritt zweifellos zum Ausdruck bringen wollen, daß er die „negative Produktionsförderung" des Kriegsernährungsamts nicht als im Interesse der Volksernährung und Volkswirtschaft liegend erachten könne. Dazu bemerkt die „Kreuzzeitung": „Unseres Wissens dürften für den Rücktritt des Geheimrats v. Rümcker Meinungsverschiedenheiten über die Bestimmung der Preise für die diesjährigen Ernteerträge maßgebend gewesen sein."

Unter diesen Umständen haben die städtischen Verbraucher kaum Ursache, Herrn v. Rümcker eine Träne nachzuweinen.

Wo Butter und Eier bleiben.

Eine Schleichhandelsrechnung aus dem Siegkreise.

Kürzlich veröffentlichten wir einen besonders eindringlichen Notruf des Landrats des Siegkreises an die Landwirte, mehr Butter und Eier abzuliefern. In welchen Mengen diese hochwertigen Nahrungsmittel an einzelne Private abgehen, dafür liefert unser Kölner Parteiblatt durch den Abdruck einer Originalrechnung einen Beweis. Demnach hat ein Molkereibesitzer in einem Monat an eine Kundin geliefert: 108 Liter Vollmilch a 40 Pf., 12 Pfund Butter a 5 M., 15 weitere Pfund Butter in Töpfen a 5 M., 80 Stück Eier a 40 Pf., 2 Liter Sahne a 3 M., 6 Liter Buttermilch a 20 Pf. Alles im Hungermonat Juli 1918! Da sage noch einer, daß die Lebensmittel auf dem Lande nicht „erfaßt" werden. Gewöhnlichen Sterblichen bietet man im Siegkreise 30 bis 40 Gramm Fett die Woche.

Hätte sich der Molkereibesitzer mit Berliner Schiebern in Verbindung gesetzt, so hätte er leicht dreimal so viel verdienen können.

Ein interessanter Beleidigungsprozeß gelangt am heutigen Freitag vor dem Schöffengericht in Frankfurt a. M. zur Verhandlung. Es handelt sich um eine Privatklage, die 18 Mitglieder des Aufsichtsrates der „Frankfurter Zeitung" gegen den alldeutsch-englischen Schriftsteller Houston Stuart Chamberlain angestrengt haben. Anläßlich der Gründung der Vaterlandspartei hatte Chamberlain einen Artikel geschrieben, in dem er die „Frankfurter Zeitung" direkt und indirekt beschuldigte, während des Weltkrieges die Interessen Englands zu vertreten. Dabei hatte er auch auf eine Aeußerung Bismarcks aus dem Jahre 1878 über die „Frankf. Ztg." Bezug genommen und daraus gefolgert, daß unmittelbare Beziehungen zwischen der englischen Regierung und der „Frankf. Ztg." beständen. Diese Behauptungen bilden den Gegenstand der Klage. In seiner Verteidigungsschrift bietet Chamberlain Beweis dafür an, daß die „Frankf. Ztg." während des Krieges alles getan habe, um das deutsche Ansehen im Auslande herabzusetzen. Hierzu rechnet Chamberlain auch das Eintreten der „Frankf. Ztg." für die preußische Wahlreform und das parlamentarische System! Wunderbar spiegelt sich die Welt in alldeutschen Köpfen.

Kriegsbeschädigte in den Urwald. Unsere Alldeutschen haben die Annexion östlicher Gebiete auch mit den Interessen der Kriegsbeschädigten begründet, für die dabei Siedlungsland gewonnen würde. Ein Vorschlag, der jetzt in der „Zeitschrift für Krüppelfürsorge" gemacht wird, dürfte den Kriegsbeschädigten zu denken geben. Ein gewisser H. Riegler faßt dort die Urbarmachung des ungeheuren Urwaldforstes von Bjelowjesch, des einstigen Jagdreviers des Zaren, ins Auge. Er hält die Tätigkeit in diesem Urwaldgebiet gerade für Kriegsbeschädigte für besonders geeignet und empfiehlt ihre dortige Ansiedlung mittels des Kapitalabfindungsgesetzes. — Ganz abgesehen davon, daß es heller Unsinn ist, die Urbarmachung eines Urwaldes, die schon für kräftige Männer eine Leistung darstellt, Krüppeln übertragen zu wollen, haben unsere Kriegsbeschädigten wirklich etwas Besseres verdient, als daß man sie in den Urwald verbannt.

Ueber die Löschung von Vorstrafen in der Armee heißt es in einem Schreiben des preußischen Kriegsministeriums an den Abg. Müller-Meiningen: „Die auf Grund allerhöchster Ermächtigung durch das Staatsministerium angeordnete Löschung des Strafvermerks im Strafregister hat ohne weiteres auch die Löschung der Strafeinträge in den militärischen Listen und Papieren zur Folge." — Leider hat man sich noch immer nicht dazu entschließen können, mit dem Erlaß von Strafen auch die Nebenstrafen, wie Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes aufzuheben.

Entthronung des Königs von Sachsen durch die „Nordbeutsche Allgemeine". Zum 80. Geburtstag des Straßburger Bischofs Fritzen schreibt die offiziöse „N. A. Z.", Fritzen sei 1873 Hofkaplan des jetzigen Königs Georg von Sachsen geworden. — Mit den Königen ist der Weltkrieg ja vielleicht unsanft umgesprungen. Aber daß sich Friedrich August von Sachsen widerstandslos von einem Redakteur des offiziösen preußischen Blattes absetzen läßt, können wir doch nicht recht glauben. Und was werden nun die Litauer machen, denen doch gewisse Kreise den Sachsenprinzen Georg so eifrig als Gedemin II. — Konkurrenz gegen Mindowe II., alias Wilhelm v. Urach — aufreden möchten!?

Bundesratsbeschlüsse. In seiner Vollsitzung vom Donnerstag hat der Bundesrat

der Vorlage, betreffend die Aenderung und Ergänzung des Warenverzeichnisses zum Zolltarif und der Anleitung für die Zollabfertigung,

dem Entwurf einer Bekanntmachung zum Biersteuergesetze,

der Vorlage, betreffend Entwurf von Biersteuer-Ausführungsbestimmungen

und der Vorlage, betreffend den Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze, betreffend die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, nebst Nachsteuerordnung zugestimmt

und beschlossen, daß der Reichsfinanzhof seinen Sitz in München habe solle.

Industrie und Handel.

Die Neuerungen in der Textilindustrie.

Ueber eine neue Erfindung, die die Bearbeitung der Zellstoffgarne vervollkommnen und auf weitere Anwendungsgebiete ausdehnen soll, schreibt dem „Berliner Tageblatt" Herr Professor Paul Schulze in Krefeld, Direktor der preußischen höheren Fachschule für Textilindustrie, das Folgende:

Die große Bedeutung der Zellstoffgarne ist von den Webereien in voller Weise gewürdigt worden, so daß heute schon eine große Anzahl Gewebe in Zellstoffgarnen existiert, die mancher Not gesteuert haben. Dennoch hat die vollkommene Verarbeitung von Zellstoffgarnen bei vielen wichtigen Artikeln große Schwierigkeiten, und besonders war es für das Gebiet der Fußbekleidung bisher nicht möglich, einen Stoff zu erzielen, der vollen Ersatz für Oberleder gewährleistet. Der Textil-Industrie-Aktien-Gesellschaft (Tiag), Barmen, ist es nunmehr gelungen, einen neuen Flechtwebstuhl zu bauen, der es ermöglicht, trotz der Eigenart des Materials ein Erzeugnis herzustellen, das ohne jede Appretur die Vorzüge des Leders in sich vereinigt, so daß Schuhe, aus diesem Stoff hergestellt, vollständigen Ersatz für Lederschuhe bieten und auch in normalen Zeiten als vollwertiger Bedarfsartikel gelten werden.

Neben diesen optimistischen Erwartungen melden sich auch skeptische Stimmen. Wir führten bereits das Gutachten der Greizer Handelskammer an. Auch der „Konfektionär" warnt jetzt vor übertriebenen Erwartungen:

„Die Fabrikation der Stapelfaser wird durch eine Reihe von Fabriken in Deutschland seit geraumer Zeit ausgeübt und liefert bereits recht ansehnliche Mengen, die aber von der Heeresverwaltung restlos beschlagnahmt sind und bisher für den vorzugsweise zu befriedigenden Heeresbedarf reserviert werden mußten. Die Fabrikation der Stapelfaser selbst vollzieht sich ähnlich wie die der Kunstseide in einem sehr verwickelten, zeitraubenden und umständlichen chemischen Prozeß, der große langjährige Erfahrungen erfordert und die erdenklichsten Schwierigkeiten für die damit beschäftigten Fabriken bietet. Es ist deshalb ganz ausgeschlossen, daß sich Hunderte von Textilbetrieben mit der Herstellung dieses Materials befassen werden oder befassen könnten, wie es in einer Veröffentlichung heißt, die in zahlreichen Blättern abgedruckt war. Denn es genügt für die Fabrikation durchaus nicht, daß etwa die Lizenzen auf die Patente freigegeben werden. Damit und mit der Aufstellung einiger Maschinen ist es nicht getan. Die betreffenden Fabrikanten würden lediglich alle die Schwierigkeiten und Versuche durchzumachen haben, die die bestehenden Fabriken im Laufe von Jahrzehnten überwunden und durch Verbesserungen und spezielle Methoden durch erfahrene Spezialisten zu vermeiden gelernt haben. Es kann deshalb nicht dringend genug davor gewarnt werden, den Ruf nach Freigabe von Lizenzen zu verstärken. Derartige Lizenzerteilungen würden zu schweren Enttäuschungen, großen Kapitalverlusten und schließlich und vor allem zur Vergeudung der wenigen zur Verfügung stehenden Chemikalien führen. Diese sind in großer Menge und Verschiedenartigkeit für die Fabrikation erforderlich, stehen unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber in in beschränktem Maße zur Verfügung, weil sie auch für andere wichtige Heereszwecke in Anspruch genommen werden. Schon jetzt ist die Knappheit an diesen Chemikalien so groß, daß nicht einmal die bestehenden Betriebe voll ausgenutzt werden können."

Es wäre wünschenswert, daß möglichst bald eine amtliche Mitteilung die sich aus den neuen Erfindungen ergebenden Möglichkeiten näher präzisieren würde. Die Erwartungen auf einen leistungsfähigen Textilersatzstoff sind schon so hoch gespannt, daß sich eine Vermeidung größerer Enttäuschungen wohl empfehlen würde. Soweit zu übersehen, treffen allerdings die Einwendungen gegen die Erfindungen der Elberfelder Glanzstoffabriken A.-G. und der Bemberg A.-G. nicht die neuen Verfahren selbst, sonder nur die Möglichkeit ihrer sofortigen Anwendung in größerem Umfang. Es wäre eine unparteiische Darlegung um so nötiger, als es nicht ganz ausgeschlossen ist, daß mancher Widerspruch auf besonderen Interessen beruht, die von einer allzu raschen Herstellung genügender Ersatzstoffe zu erträglichen Preisen eine Schädigung befürchten. Ueberhaupt wäre es wünschenswert, wenn über die vermutliche Höhe der Preise für Ersatzstoffe Auskunft erteilt würde.

Ein neues Kanalprojekt für den Osten. Unter dem Titel „Die Schiffahrtsstraße Oberpregel—Gumbinnen—Augustowo" hat der Magistrat von Gumbinnen eine Denkschrift herausgegeben, die den Wert einer neuen Wasserstraße aus dem Gebiet Oberost nach dem Oberpregel bespricht. Bisher kamen für Ostpreußen als Wasserwege, die eine Verbindung mit dem Lande Oberost darstellen, nur die Linien von der Weichsel über das Frische Haff nach Königsberg und die Linie Tapiau—Tilsit—Schmalleningken, also der auch für Kowno und sein Hinterland besonders wichtige Memellauf in Frage. Er wurde von den Russen stark vernachlässigt. Das neue Kanalprojekt würde durch den breiten Landstreifen zwischen dem Memelstrom und dem Masurischen Kanal führen.

Letzte Nachrichten.

Das englische Gesetz gegen die Ausländer.

Bern, 8. August. Das englische Gesetz gegen die Ausländer wurde am 2. August vom Oberhausausschuß mit einigen Abänderungen angenommen. Die wichtigsten davon sind, daß feindliche Fremde nicht fünf, wie vom Unterhaus angenommen, sondern zehn Jahre lang nach Friedensschluß nicht naturalisiert werden dürfen und daß die Ungültigkeitserklärung der infolge falscher Angaben erteilten Naturalisationsurkunden nicht dem Ermessen des Staatssekretärs des Innern überlassen, sondern ihm zur Pflicht gemacht wird. In eine kitzliche Lage geriet in der Sitzung der äußerst fremdenfeindliche Flügel des Oberhauses mit dem Antrage, daß kein Naturalisierter feindlicher Herkunft nach dem 31. August Mitglied des Geheimen Rates oder des Parlaments sein dürfe. Es stellte sich nämlich heraus, daß bei Annahme dieser Maßnahme ausgerechnet drei bekannte Männer aus dem Geheimen Rat entfernt werden müßten, nämlich Sir Edgar Spencer, Sir Ernest Cassell und Marquis Milford Haven, wobei der letztgenannte außerdem die ihm erst kürzlich zur Vertuschung seiner Battenberger Herkunft verliehene Peerswürde verloren hätte.

Gewerkschaftsbewegung

Internationale Gedenktage.

Dieser Tage, am 4. und 5. August, waren 25 Jahre verflossen, seitdem sich die Vertreter der organisierten Metallarbeiter zum ersten internationalen Berufskongresse der Metallarbeiter in Zürich zusammenfanden. Zu gleicher Zeit tagte in Zürich der Internationale Sozialistenkongreß. Vertreten waren die Metallarbeiterorganisationen von Belgien, Deutschland, Frankreich, England, Oesterreich, der Schweiz, Ungarn und der Vereinigten Staaten von Amerika. Die mangelhafte Vorbereitung des Kongresses — ein Tag ging verloren, bis nur brauchbare Uebersetzer gefunden waren — hatte zur Folge, daß die Arbeiten, die durch die Tagung des allgemeinen Kongresses unterbrochen werden mußten, sich bis zum 11. August hinzogen. Das Ergebnis der Beratungen war der Beschluß, ein internationales Auskunftsbureau zu gründen, dessen Aufgabe in der Sammlung, Bearbeitung und Vermittlung von Material (Statistiken, Gesetzen) und Mitteilungen (über Lohnbewegungen usw.) bestehen sollte. Viele der damals gefaßten Beschlüsse gingen weit über den Rahmen des zu jener Zeit Möglichen hinaus, und sind, wie die „Intern. Metallarb.-Rundschau" bemerkt, heute noch vielfach unausgeführt. Das „Auskunftsbureau" bildete den Vorläufer des 11 Jahre später gegründeten „Internationalen Metallarbeiter-Bundes".

Auch die internationale Schneiderbewegung darf in den Tagen vom 8. bis 11. August auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Gelegentlich des Internationalen Arbeiter- und Sozialistenkongresses in Zürich wurde die erste internationale Schneiderkonferenz abgehalten. Die Einladung erging seinerzeit vom Zentralkomitee des Schweizerischen Schneider- und Schneiderinnenverbandes.

In der „Fachzeitung für Schneider und Wäschearbeiter" veröffentlicht Genosse H. Stühmer, der damals an dieser Konferenz teilnahm und internationaler Sekretär wurde, ein Resümee der Verhandlungen sowie der späteren internationalen Tagungen. Der Krieg habe die Verbindungen nur teilweise zerrissen. In einer ganzen Anzahl Länder seien die Organisationen aufeinander angewiesen; seit Jahren sei dies durch die abgeschlossenen Gegenseitigkeitsverträge bezüglich Anerkennung der Mitgliedschaft und Teilnahme an den Unterstützungseinrichtungen in den verschiedenen Verbänden praktisch zum Ausdruck gebracht. Sobald der Friede wieder Einzug bei allen Völkern gehalten habe, werde auch diese Friedensarbeit wieder ungehindert fortgesetzt werden können.

Eine Generalversammlung der Filiale Berlin des Verbandes der Schneider,

die am Mittwoch im Gewerkschaftshaus tagte, nahm zunächst den Kassenbericht für das 2. Quartal entgegen. Hiernach balanzierten die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse mit 21 400,60 M. und die der Lokalkasse mit 35 811,01 M. bei einem Bestande für das 3. Quartal von 19 804,31 M. Der Mitgliederbestand betrug im 2. Quartal 4760. Kotsch als Kassierer bemerkte hierzu, daß im Gegensatz zu anderen Organisationen die Filiale keinen Aufschwung genommen, sondern 390 Mitglieder verloren habe und damit in der Berliner Gewerkschaftsbewegung von der 5. an die 8. Stelle herabgesunken sei. Bedauerlichen Mangel an Verständnis für die Aufgaben der Organisation zeigten besonders die Frauen, die Stellenwechsel oder Aussetzen der Arbeit sehr leicht zum Anlaß nehmen, der Organisation wieder den Rücken zu kehren. Das müsse ein Ansporn sein, die Agitation viel intensiver und nachhaltiger zu gestalten. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt.

Die sodann vollzogenen Ersatzwahlen zur Ortsverwaltung hatten folgendes Ergebnis: Als erster Bevollmächtigter wurde mit 196 Stimmen Kunze gewählt, als dritter Bevollmächtigter Wolff (Herrenmaßschneider) mit 179 Stimmen. Kroll (Herrenmaßschneider) erhielt 77 Stimmen. Zu Beisitzern resp. Revisoren wählte die Versammlung Fischer (Herrenkonfektion) mit 167 und Wanda Jüngst (Damenkonfektion) mit 138 Stimmen. Ferner erhielten Grell (Kostümschneider) 101, Gebauer (Herrenkonfektion) 56 und Katharina Hippel (Damenkonfektion) 37 Stimmen.

In lebhafter und teilweise sehr erregter Aussprache nahm die Versammlung sodann Stellung zu dem im September stattfindenden Verbandstag in Gotha. Hierzu lagen eine ganze Reihe Anträge vor, die teils auf verwaltungstechnischem Gebiete Sparsamkeit in den Verbandsfinanzen, teils ein größeres Mitbestimmungsrecht der Mitglieder bei Wahl des Beirats bezwecken, ferner die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, eine Erhöhung der Streikunterstützung und die Erhöhung der Beiträge fordern. Des weiteren lag eine Erklärung Fischer vor, welche die seit 1914 angeblich vollzogene Abkehr der Organisation vom Wege des Klassenkampfes entschieden verurteilt und Rückkehr zu der bis Kriegsausbruch geübten Taktik fordert, sich gegen die Politik des 4. August überhaupt und im besonderen gegen die Politik der Generalkommission und der Zentralvorstände wendet. Sie verurteilt ferner die auf verschiedenen Gebieten vollzogene „Gemeinschaft mit bürgerlichen Gruppen" und fordert schließlich entschieden den Austritt der Organisation aus dem „Bunde für Freiheit und Vaterland". — Kunze bemerkt, daß sich die Ortsverwaltung mit den zum Verbandstag vorliegenden Fragen beschäftigt habe. Von einer Stellungnahme zur Frage der Arbeitslosenunterstützung habe sie abgesehen, da bereits im Jahre 1914 die Berliner Kollegenschaft sich für diese ausgesprochen habe. Nach seiner Ansicht liegen die Dinge heute nicht anders als damals. Die Gegner der Arbeitslosenunterstützung halten sie vor allem nicht für notwendig oder nicht durchführbar. Ein anderer Teil halte ihre Einführung zur gegenwärtigen Zeit nicht für möglich. Trotzdem werde sie eines Tages kommen müssen im Interesse der Organisation und trotz aller Schwierigkeiten, die überwunden werden müßten. — Fischer befürwortet einen Antrag der Damenkostümbranche, der eine Erhöhung der Beiträge für ländliche Mitglieder um 30 Pf. und für weibliche um 15 Pf. pro Woche, ferner eine Erhöhung der Streikunterstützung um 50 Proz. fordert. Er hält diese Erhöhung als das mindeste, was zur Sanierung der Verbandsfinanzen und in Hinsicht auf die bevorstehenden schweren Kämpfe erforderlich sei. Die Arbeitslosenunterstützung sei abzulehnen, da ihre Durchführung unmöglich und dem Klassenkampfcharakter der Organisation abträglich sei. In längeren Ausführungen begründet er sodann seine Erklärung. — Wolff bemerkt zunächst zur Frage des Beirats, daß unter den jetzigen Verhältnissen dieser nicht das Vertrauen der Mitglieder genießen könne, da er aus lauter Angestellten bestehe. Was die Politik der Generalkommission anbetreffe, so müsse einmal festgestellt werden, ob nur die eine Partei der „Scheidemänner" oder ob beide Parteien als Vertreter der Arbeiterklasse anzusprechen seien. Nicht die Ansicht des Vorstandes allein könne hier maßgebend sein. — Heidt wendet sich ebenfalls gegen die Politik der Generalkommission und der sogenannten „Scheidemänner". — Heitmann betont zunächst, daß auch bei dem gegenwärtigen Modus der Wahl des Beirats das Bestimmungsrecht der Mitglieder vollauf gewahrt sei. Der Umstand aber, daß dieselben Angestellte in den Beirat gewählt haben, beweise doch wohl, daß sie gerade diese für die Aufgaben des Beirats am geeignetsten halten. Dem Antrage auf Beitragserhöhung stehe er durchaus nicht feindlich gegenüber. Fraglich sei nur, ob es möglich sein werde, die Gesamtheit der Mitglieder für eine derartige Erhöhung zu gewinnen. Eine Erhöhung der Streikunterstützung um 50 Proz. würde auch bei der beantragten Beitragserhöhung die Finanzen der Organisation schwächen. — Kroll wendet sich gegen die langatmige, von einem großen Teil der Anwesenden in ihren Konsequenzen wohl kaum verstandene Erklärung Fischers. Die Frage der Arbeitslosenunterstützung hätte schon vor 10 Jahren geregelt werden müssen. Ihre Einführung sei absolut notwendig, wenn in den kommenden Kämpfen die Mitglieder bei der Fahne gehalten werden sollen. Nicht Phraseologie, sondern tatkräftiges Handeln liege im Interesse aller Mitglieder und der Organisation. — Auch Trinks spricht sich für die Arbeitslosenunterstützung aus, die neben der Streikunterstützung das erste Erfordernis für praktische Arbeit der Organisation sei.

Es folgen Abstimmungen: Die Erklärung Fischer wird gegen wenige Stimmen angenommen. — Der Antrag der Damenkostümbranche auf Erhöhung der Beiträge und 50prozentige Erhöhung der Streikunterstützung findet große Mehrheit. — Ein Antrag, die Angestellten des Verbandes alle zwei Jahre neu zu wählen, wird ebenfalls angenommen. — Ferner wird angenommen ein Antrag Soboda, den zum Heere eingezogenen Angestellten die Vergünstigung der Weiterzahlung des halben Gehalts zu entziehen. — Endlich gelangen auch die Anträge Wolff, den Beirat alle zwei Jahre durch Urabstimmung der Mitglieder neu zu wählen, sowie die Forderung des Austritts aus dem Volksbund für Freiheit und Vaterland gegen wenige Stimmen zur Annahme.

Die Wahl der Delegierten zum Verbandstag findet statt am Montag, den 12. August, von 5—9 Uhr abends, in 9 noch näher zu bezeichnenden Wahllokalen; den Vorschlägen der Ortsverwaltung zur Leitung der Wahlbureaux tritt die Versammlung bei.

Versammlung der Angestellten bei den Kriegsgesellschaften

Die Angestellten der Kriegsgesellschaften, die sich schon seit Monaten um die Verbesserung ihrer Einkommensverhältnisse durch Gewährung einer höheren Teuerungszulage bemühen, veranstalten am heutigen Freitag, abends 8 Uhr, im großen Saale des Lehrervereinshauses eine große Personalversammlung mit dem Thema: „Unsere Teuerungszulage und die Reichsbehörden". Berichterstatter sind Herr Otto Thiel und Herr Fritz Schmidt. Da zu erwarten steht, daß auch diesmal wie in der großen Kundgebung vom 31. Mai d. J. der Versammlungsraum wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden muß, empfiehlt es sich, sich frühzeitig einzufinden.

Die wirtschaftsfriedliche Angestelltenbewegung. Der Geschäftsführer des Vereins der Kruppschen Beamten, Herr Dr. Heinrichsbauer, ersucht uns mit Bezug auf die Zuschrift des Bundes der technisch-industriellen Beamten in Nr. 211 vom 3. August um Aufnahme folgender Berichtigung: „Von mir ist in keinem Falle ein Schreiben an Unternehmer verschickt oder unterzeichnet worden, in dem diese zur „Gründung von Beamtenvereinen nach rheinisch-westfälischem Muster aufgefordert" wurden. In dem angezogenen Falle handelt es sich um ein Gutachten, das ich einer Firma auf deren Bitte hin erstattet habe, die sich auf Grund einer Anregung ihrer Werksangehörigen über die wirtschaftsfriedliche Angestelltenbewegung unterrichten wollte. In ihm habe ich, um von vornherein jedes Mißverständnis dritter Personen unmöglich zu machen, ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Gründung eines Beamtenvereins vor einem (in diesem speziellen Falle nicht geplanten) „Eingreifen der Direktion gewarnt" werden müsse."

Der Bund der industriellen Beamten bemerkt zu dieser Berichtigung noch: Daß die Unternehmer bei der Bildung und Förderung gelber Werksvereine nicht selbst eingreifen, sondern die erforderliche Propaganda durch willige Angestellte machen lassen, ist von uns nie bestritten worden. Im übrigen hat Herr Dr. H. in seiner Berichtigung gegen die Richtigkeit des von uns in Nr. 211 des „Vorwärts" veröffentlichten Wortlautes seines Schreibens („Gutachtens" nichts einzuwenden. Das ist das Entscheidende.

Röcke ohne Rückenfutter.

Die Reichsbekleidungsstelle hat vor einiger Zeit angeordnet, daß künftig bei Herrenanzügen die Röcke ohne Rückenfutter gemacht werden müssen. Infolgedessen ist mit dem Verband Berliner Gewerbetreibender der Herrenmaßschneiderei vereinbart worden, daß für die Mehrarbeit an diesen Stücken pro Stück der Lohn für 1½ Stunde extra zu bezahlen ist. Selbstverständlich ist hierbei der Aufschlag von 65 Proz. ebenfalls zu zahlen.

Infolge des Mangels an Leinen ist es den Arbeitern schwer, und nur bei sehr hohen Preisen möglich, Bügellappen zu erhalten. Aus diesem Grunde hat der Verband der Schneider die Arbeitgeber ersucht, die Bügellappen unentgeltlich zu liefern. Diesem Verlangen ist der Arbeitgeberverband insofern entgegengekommen, als er seine Mitglieder durch Rundschreiben ersuchen wird, sich im eigensten Interesse für die Dauer des Krieges mit den in Frage kommenden Arbeiter zu verständigen. Hiernach soll den Arbeitern Leinen und Bügellappen preiswert abgegeben werden, so daß die enormen Preise, die gegenwärtig für Leinwand gefordert werden, nicht gezahlt werden brauchen.

Parteinachrichten.

Ein Preßprozeß

beschäftigte das Elberfelder Schöffengericht. Angeklagt war der verantwortliche Redakteur der „Freien Presse", Gen. Rich. Woldt, Elberfeld. Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Zur Werbung von Feldpost-Abonnenten war ein größerer Teil der Auflage ins Feld geschickt worden. Zu dem Zwecke hatte man eine besondere Seite, die in der Tagesauflage nicht enthalten war, mit Artikeln, welche die Soldaten besonders interessierten und welche in früheren Nummern schon veröffentlicht waren, hinzugefügt. Dazu eine Aufforderung, um Angabe von Feldpostadressen. Es war versäumt worden, hierfür noch besonders die Erlaubnis des Generalkommandos einzuholen und so wurde die Verbreitung als unberechtigte Flugblattverbreitung angesehen. Gen. Woldt erhielt darauf als verantwortlicher Redakteur einen Strafbefehl über 1000 Mk., evtl. ¾ Jahr Gefängnis, nachdem vorher schon das Generalkommando das Verbot erlassen hatte, die „Freie Presse" weiter ins Feld zu schicken. Dieses Verbot ist später aufgehoben worden. Gegen den Strafbefehl beantragte Gen. Woldt richterliche Entscheidung und das Schöffengericht ermäßigte diese Strafe auf 300 Mk., wobei der Richter die Bemerkung machte, daß, wenn dieses Vergehen im „freien Amerika" geschehen, der verantwortliche Redakteur „gelyncht" worden wäre. Natürlich wird gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Soziales.

„Beschleunigte Rentenfestsetzung."

Schon zu Friedenszeiten war Klage darüber zu erheben, daß Rentenbewerber ungebührlich lange auf die Erteilung des Bescheides zu warten hatten. Zahlreiche Fälle sind uns bekannt geworden, in denen die Verzögerung der Rentenfestsetzung die Inanspruchnahme von Armenunterstützung notwendig machte. Ein solcher Zustand schlägt dem Zweck der sozialpolitischen Gesetzgebung ins Gesicht. Zwar enthält die Reichsversicherungsordnung eine Anzahl Paragraphen, durch die die Berufsgenossenschaften verpflichtet werden, evtl. Vorschuß auf die Rente zu gewähren, eine vorläufige Entschädigung festzusetzen, falls die Rentenfestsetzung nicht möglich. Es bedarf aber immer erst des Drängens der Verletzten, um die Genossenschaft dazu anzuhalten. Nach § 1586 der R.V.O. sollen dem Berechtigten seitens der Genossenschaft die Gründe mitgeteilt werden, wenn nach Ablauf von drei Monaten noch kein Bescheid erteilt werden kann. Diese Bestimmung findet seitens der Genossenschaften ebenso wenig Beachtung, wie die des § 602, wonach die Genossenschaften allgemein, oder bei Bedürftigkeit dem Verletzten und seinen Angehörigen eine besondere Unterstützung gewähren können. „Gegenverblendung" sagt Fritz Reuter.

Selbst aber wenn die Genossenschaft die Gründe mitteilt, die da verhindern, daß Bescheid erteilt werden kann, so ist dadurch auch dem Verletzten noch nicht geholfen. Wenn der Rentenfestsetzungsbescheid erst nach einem Jahr oder noch später nach Abschluß des Heilverfahrens nach dem Unfall erteilt wird, so ist der Verletzte immer der Geschädigte. Denn der Zustand der Unfallfolgen ist, besonders bei Brüchen, Fingerverletzungen, nervösen Störungen, bei Erteilung von Bescheiden ein anderer, besserer, als er nach Abschluß des Heilverfahrens gewesen. Kommt es zum Streitverfahren, so wird in der Regel der dann bestehende Zustand berücksichtigt, während, wenn der Verletzte gleich nach Abschluß des Heilverfahrens die Möglichkeit gehabt hätte, gegen den Bescheid der Genossenschaft Einspruch resp. Berufung zu erheben, unter Umständen ein für ihn günstigeres Resultat erzielt worden wäre.

Jetzt, wo ein Teil des eingearbeiteten Personals der Genossenschaften einberufen ist, ist der oben geschilderte Zustand schlimmer und ganz unerträglich geworden.

Die für die Munitionsindustrie zuständigen Genossenschaften, Intendantur der militärischen Institute, Nordöstliche Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft, sowie die Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik haben eine erhöhte Arbeitslast erfahren; der Kreis der bei ihnen versicherten Personen ist erheblich größer geworden, die Zahl der Unfälle und damit die Zahl der zu bearbeitenden Akten hat bei diesen Versicherungsträgern zugenommen. Das aber darf kein Grund sein, daß die Genossenschaften, insbesondere die Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik die Verletzten ungebührlich lange auf die Rentenfestsetzung warten läßt. Unzählige Erinnerungsschreiben müssen wegen Festsetzung der Rente, Erteilung der Bescheide erlassen werden, immer aber erfolgt mittels vorgedrucktem Antwortbogen die Mitteilung, daß Bescheid noch nicht erteilt werden kann. So geht's nicht weiter. Eine Unsumme von Erbitterung speichert sich bei den betroffenen Arbeitern an. Hier liegt eine Aufgabe für das Reichsversicherungsamt vor. Es muß sich um die Zustände in den Genossenschaften kümmern und dieselben anweisen, mehr Beschleunigung eintreten zu lassen. Notwendig, dringend notwendig ist es!

Die „hohen Löhne".

Zu den Schwerstarbeitern gehören ohne Streit die Bergarbeiter. Auch über ihre Löhne sind all die Fabeln im Umlauf, die namentlich von denen, die gute Einkommen zu erzielen wissen, ohne sich anzustrengen, laut in die Welt gebrüllt werden. Wie steht es damit in Wirklichkeit? Auf diese Frage gibt eine Statistik Auskunft, die die neueste Nummer des „Reichsarbeitsblattes" bringt. Es handelt sich um amtlich ermittelte Zahlen, also um vollständig einwandfreies Material. Wir geben daraus das Wesentliche wieder.

	Bergarbeiter im engeren Sinne		Sonstige Arbeiter, unterirdisch und in Tagebauten beschäftigt		Ueber Tage beschäftigte Arbeiter, ohne Jugendliche		Weibliche Arbeiter	
	I. v. H. 1918	Jahresmittel 1917	I. v. H. 1918	Jahresmittel 1917	I. v. H. 1918	Jahresmittel 1917	I. v. H. 1918	Jahresmittel 1917
Steinkohlenbergbau:								
Oberschlesien	9,64	8,80	6,86	5,93	6,23	5,38	3,06	2,55
Niederschlesien	7,44	6,22	6,56	5,44	5,36	4,52	3,31	2,79
O.-B. Dortmund								
a. Nördl. Reviere	12,28	10,54	8,19	7,08	7,77	6,65	4,76	4,19
b. Südl. Reviere	11,86	10,10	7,81	6,69	7,51	6,48	4,54	3,95
bei Saarbrücken	10,64	8,66	8,17	6,72	7,93	6,57	4,14	3,38
bei Aachen	11,13	8,79	7,60	6,26	6,66	5,65	4,52	3,95
am linksl. Niederrhein	12,34	10,37	8,34	7,45	7,76	6,55	4,50	4,06
Braunkohlenbergbau:								
im O.-B. Halle								
unterirdisch	7,74	6,56	6,19	5,21	—	—	—	—
im Tagebauen	7,17	6,23	6,63	5,79	—	—	—	—
Summe	7,34	6,34	6,43	5,55	6,18	5,32	4,12	3,62
linkerheinischer	9,33	7,54	7,26	6,39	8,79	6,91	5,17	4,33
Salzbergbau:								
im O.-B. Halle	7,50	6,77	6,21	5,71	5,96	5,47	4,05	3,71
im O.-B. Clausthal	7,67	6,95	6,52	5,84	6,11	5,42	3,80	3,45
Erzbergbau:								
Mansfeld	8,89	7,66	7,70	6,96	7,01	6,19	4,19	3,72
Oberharz	8,73	7,88	7,80	7,20	6,28	5,66	4,09	3,74
Siegen	10,66	8,65	7,80	6,31	7,39	6,10	3,46	2,69
Nassau und Wetzlar	6,25	5,77	5,81	4,97	5,32	4,93	2,99	2,43
sonst rechtsrheinisch	8,89	7,80	6,44	5,62	6,50	5,52	3,40	2,73
linksrheinisch	6,97	5,62	5,60	4,78	5,67	4,83	3,61	2,65
Sachsen-Altenburg (Braunkohlenbergbau)	8,67	7,27	7,01	5,94	6,31	5,52	4,13	3,72
Elsaß-Lothringen								
a. Steinkohlenbergbau	10,29	8,47	7,41	5,97	6,63	5,71	3,82	3,34
b. Eisenerzbau								
1. in Bergwerken	11,83	10,52	7,32	6,59	6,69	6,07	3,18	2,93
2. in Tagebauen	10,16	8,79	7,15	7,38	—	—	—	—
c. Kalibergbau	8,78	7,24	6,50	5,80	6,22	5,58	4,18	3,86

All die Löhne sind reine Löhne, d. h. es sind alle Arbeitsunkosten sowie die Versicherungsbeiträge in Abzug gebracht worden, es sind Löhne, die die Arbeiter ungeschmälert für die Arbeitsschicht in Empfang nehmen. Selbstverständlich ist, daß dabei die eigentlichen Bergarbeiter am besten abschneiden. Auf sie entfällt der Höchstlohn, der in den bestbezahlten Revieren, in denen übrigens das Leben fündhaft teuer ist, im linksrheinischen Steinkohlenrevier und im nördlichen Dortmunder Revier 12,34 M. bzw. 12,28 M. beträgt. Sonst sind die Löhne wesentlich niedriger. Bezeichnend sind auch wieder die niedrigen Löhne der Arbeiterinnen. Sie bewegen sich zumeist auf einer Höhe, daß, wenn ihre Bezieherinnen etwa auf den kühnen Gedanken kommen sollten, sich einmal in einer Woche ein Pfund Butter hintenherum zu kaufen, ihnen — falls der Wochenlohn für das Pfund Butter überhaupt reicht — sonst nichts zum Leben übrig bleibt. Ja, ja, die Arbeitslöhne sind in Deutschland ganz außerordentlich hoch.

Soziale Leistungen in Deutschland und Amerika.

Der Ausbau der deutschen Sozialversicherung hat seit ihrem Bestehen bis heute Riesenfortschritte gemacht. Von 1885 bis 1913 betrugen die Aufwendungen der Krankenversicherung über 5½ Milliarden Mark, gleichzeitig hatte die Unfallversicherung 2¾ Milliarden aufgewendet. Von 1891 bis Ende 1913 sind bei der Invalidenversicherung mit den Sonderanstalten 2¼ Millionen Invalidenrenten anerkannt worden, die 1,8 Milliarden Mark erforderten. Insgesamt hat die Arbeiterversicherung seit ihrem Bestehen bis 1913 nahezu 11 Milliarden Mark ausgezahlt. Daneben wurde durch gesetzliche Vorschriften für einen Arbeiterschutz gesorgt, die Arbeitsdauer der Jungarbeiter geregelt, Nacht- und Sonntagsarbeitsverbote und dergleichen mehr eingeführt. In den Vereinigten Staaten ist dagegen die Arbeiterversicherung und der Arbeiterschutz ein unbekannter Begriff. Eine geregelte Arbeiterfürsorge im deutschen Sinne gibt es nicht, ebensowenig wie eine Alters- oder Unfallversicherung. Das Krankenkassenwesen steckt noch in den Kinderschuhen. Kommt ein Arbeiter im Betriebe ums Leben, so hat die Familie auf gesetzliche Hilfe nicht zu rechnen. Jeder kann täglich dem härtesten Elend anheimfallen. Die Stahlwerke in Pennsylvanien sind nach Erklärungen vor dem Senatsausschuß für öffentliche Gesundheit: „Schlachthäuser für Menschen". In anderen Industrien ist es ebenso schlimm. Nach amtlichen Statistiken sind allein in den Kohlenbergwerken von 1900 bis 1910 über 25 000 Arbeiter ums Leben gekommen. Durch Betriebsunfälle der Eisenbahn wurden von 1890 bis 1900 über 100 000 Arbeiter getötet und rund 250 000 erwerbsunfähig geworden.

Verantwortlich für Politik: Erich Duttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.